

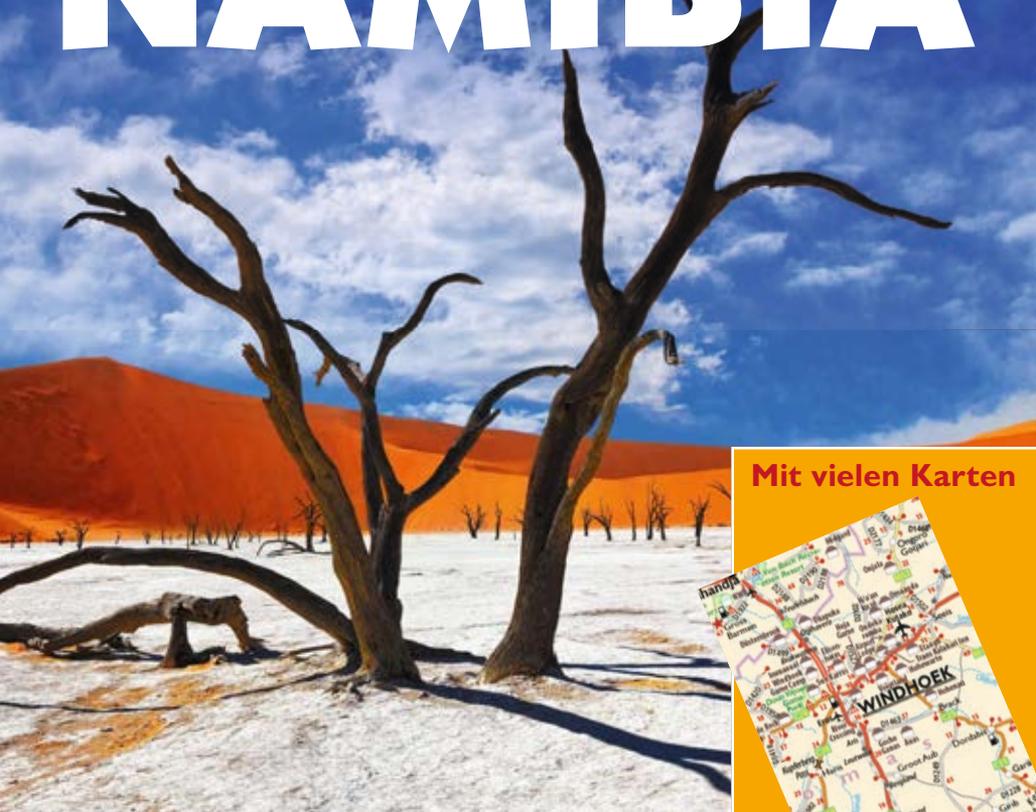
IWANOWSKI'S ebook



Der Namibia-Pionier
31.
Auflage

Tipps! für individuelle Entdecker

NAMIBIA



Mit vielen Karten



IWANOWSKI'S

NAMIBIA – Autorentipps

Michael Iwanowski bereist seit über 35 Jahren regelmäßig Namibia. 1983 veröffentlichte der studierte Geograf den ersten deutschsprachigen Reiseführer über das Land. Sein renommiertes Reiseunternehmen „Iwanowski's Individuelles Reisen“ entwickelte sich zu einem der Marktführer für Individualreisen in das Südliche und Östliche Afrika. Durch den ständigen Kontakt zu Namibia ist es möglich, die Informationen im Reiseführer auf hohem Niveau und aktuellem Stand zu halten.



1. TIPP

Die Auswahl an Unterkünften in Namibia ist riesig. Auf klassischen Gästefarmen hat man die Möglichkeit, Land und Leute näher kennenzulernen, ein Tipp ist die Gästefarm Heimat, **S. 175**. Wer Luxus sucht, wird ebenfalls fündig, z. B. in der Etosha Oberland Lodge direkt am Anderson Gate, von deren elegant eingerichteten Zeltchalets man einen grandiosen Blick in die Weiten der Savanne hat, **S. 403**.



2. TIPP

Wer Einsamkeit sucht, sollte einen Abstecher ins Kaokoveld wagen. Eine wilde, fast menschenleere Landschaft, pastellfarbene Gebirge und urtümliche Flüsse zeichnen die abgeschiedenste Region Namibias aus. Individualreisende sollten mit zwei Autos unterwegs sein. Komfortabel nächtigen kann man trotzdem, z. B. im Okahirongo River Camp direkt am Kunene. **S. 408, 428**.

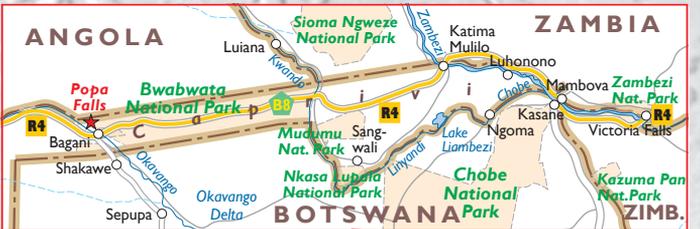
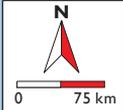


TOP-TIPP

Namibias Küste ist rau und unzugänglich. Ein echtes Erlebnis ist eine Wüstentour ab Lüderitz in die Geisterstadt Pomona und zum Bogenfels, die mitten im Diamanten-Sperrgebiet liegen. Rechtzeitige Anmeldung erforderlich! **S. 233**.



Namibia Übersicht



ATLANTISCHER OZEAN

Wendekreis des Steinbocks



Routenvorschläge (ab S. 130)

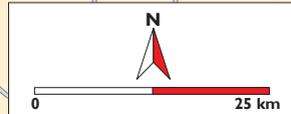
- R1** — Klassische große Namibia-Rundfahrt (Alternative)
- R2** — Rundfahrt durch den Norden Namibias (Alternative)
- R3** — Rundfahrt durch den Süden Namibias (Alternative)
- R4** — Fahrt von Windhoek durch den Caprivi-Streifen nach Victoria Falls



Etosha Nationalpark Östlicher Teil



Etosha Etosha-Pfanne Etosha Pan National Park



Michael Iwanowski

Namibia



Im Internet:

www.iwanowski.de

Hier finden Sie aktuelle Infos zu allen Titeln,
interessante Links – und vieles mehr!

Einfach anklicken!

Schreiben Sie uns,
wenn sich etwas
verändert hat. Wir
sind bei der Aktualisierung unserer
Bücher auf Ihre

Mithilfe angewiesen:
info@iwanowski.de

Namibia **31. Auflage 2020**

© Reisebuchverlag Iwanowski GmbH
Salm-Reifferscheidt-Allee 37 • 41540 Dormagen
Telefon 0 21 33/26 03 11 • Fax 0 21 33/26 03 34
info@iwanowski.de
www.iwanowski.de

Titelfoto: Kameldornbäume im Dead Vlei

© Oleg Znamenskiy/Adobe Stock

Alle anderen Farbbildungen: s. Bildnachweis S. 584

Layout: Ulrike Jans, Krummhörn

Karten und Reisekarte: Klaus-Peter Lawall, Unterensingen

Titelgestaltung: Point of Media, www.pom-online.de

Redaktionelles Copyright, Konzeption und deren
ständige Überarbeitung: Michael Iwanowski

Alle Rechte vorbehalten. Alle Informationen und Hinweise erfolgen ohne Gewähr für die Richtigkeit im Sinne des Produkthaftungsrechts. Verlag und Autoren können daher keine Verantwortung und Haftung für inhaltliche oder sachliche Fehler übernehmen. Auf den Inhalt aller in diesem ebook erwähnten Internetseiten Dritter haben Autoren und Verlag keinen Einfluss. Eine Haftung dafür wird ebenso ausgeschlossen wie für den Inhalt der Internetseiten, die durch weiterführende Verknüpfungen (sog. „Links“) damit verbunden sind.

ISBN epub: 978-3-86457-421-4
ISBN Mobipocket: 978-3-86457-422-1
ISBN pdf: 978-3-86457-423-8



Alle Karten zum Gratis-Download – so funktioniert's

In diesem Reisehandbuch sind alle Detailpläne mit sogenannten QR-Codes versehen, die vor der Reise per Smartphone oder Tablet-PC gescannt und bei einer bestehenden Internetverbindung auf das eigene Gerät geladen werden können. Alle Karten sind im PDF-Format angelegt, das nahezu jedes Gerät darstellen kann. Für den Stadtbummel oder die Besichtigung unterwegs hat man so die Karte mit beschenswertem Zielen und Restaurants auf dem Telefon, Tablet-PC, Reader oder als praktischen DIN-A-4-Ausdruck dabei.

Mit anderen Worten – der Reiseführer kann im Auto oder im Hotel bleiben und die Basis-Infos sind immer und überall ohne Roaminggebühren abrufbar.

Sollten wider Erwarten Probleme beim Karten-Download auftreten, wenden Sie sich bitte direkt an den Verlag. Unter info@iwanowski.de erhalten Sie die entsprechende Linkliste zum Herunterladen der Karten.

EINLEITUNG 9

I. LAND UND LEUTE 11

Geschichtlicher Überblick 11

Vorkoloniale Zeit 11

Kolonialzeit 13

Entdecker, Missionare und Händler 13 · Europäische Kolonialpolitik 15

Namibia unter dem Mandat Südafrikas 19

Der Weg zur Unabhängigkeit 20

Namibia nach der Unabhängigkeit 23

Problem der Landfrage 23 · Fortschritte und Rückschläge 24

Geografischer Überblick 28

Das Relief 29

Klima 31

Wasservorkommen und moderne Wasserwirtschaft 35

Flora und Fauna 37

Natur- und Tierschutz 40

Wirtschaftlicher Überblick 42

Bergbau und Lagerstätten 44

Landwirtschaft 47

Großtierhaltung 48 · Wildtierhaltung 49 · Schafhaltung 50 · Regenfeldbau 50 ·

Bewässerungskulturen 51

Fischerei 52

Tourismus – ein Entwicklungsfaktor 54

Städte und Zentren 57

Bildungswesen 60

Bevölkerung 62

Verteilung, Strukturen und Mobilität 62

Ovambo 64 · Kavango 65 · Damara 66 · Herero 67 · Nama 68 · Caprivianer 69 · San

70 · Rehobother Baster 72 · Himba 72

Sprachenvielfalt 74

Der deutsche Einfluss in Namibia 76

2. NAMIBIA ALS REISELAND 78

Allgemeine Reisetipps A–Z 79

Das kostet Sie das Reisen in Namibia 126





REISEROUTEN DURCH NAMIBIA	129
1. Klassische große Namibia-Rundfahrt – 22 Tage	130
2. Rundfahrt durch den Norden Namibias	133
3. Rundfahrt durch den Süden Namibias	134
4. Fahrt von Windhoek durch den Caprivi-Streifen nach Victoria Falls	136
3. ZENTRAL-NAMIBIA: WINDHOEK UND UMGEBUNG	138
Windhoek	139
Redaktionstipps	140
Überblick	140
Stadtrundgang	146
Windhoeks Burgen 151 · Independence Avenue 152 · Heldenacker (Heroes' Acre) 154	
Ziele in der Umgebung von Windhoek	173
Daan-Viljoen-Wildpark 173 · Gross Barmen Resort 174 · Arnhem Cave 174	
Weiterreise-Möglichkeiten ab Windhoek	176
Windhoek – Hardap-Damm	177
Sehenswertes unterwegs	179
Rehoboth 179 · Tropic of Capricorn (Wendekreis des Steinbocks) 182 · Hardap-Damm 182	
Weiter in den Süden: Hardap-Damm – Köcherbaumwald – Keetmanshoop	186
Mariental 186 · Brukkaros 189	
Köcherbaumwald	190
Keetmanshoop	192
4. DER SÜDEN UND DER SÜDWESTEN	196
Keetmanshoop – Naute-Damm – Fish River Canyon – Ai-Ais	197
Naute-Damm	198
Fish River Canyon (Ai-Ais/Richtersveld Transfrontier Park)	200
Wanderung durch den Fisch-Fluss-Canyon 201 · Private Naturschutzgebiete: Canyon Nature Park und Gondwana Canyon Park 203	
Ai-Ais	204
Ai-Ais/Richtersveld Transfrontier Park	206
Weiterreise-Möglichkeiten ab dem Fish River Canyon 209	
Ai-Ais – Seeheim – Bethanien – Lüderitz	210
Alternativstrecke: von Ai-Ais entlang dem Oranje und über Rosh Pinah und Aus nach Lüderitz	212
Rosh Pinah 216	
Unterwegs nach Lüderitz (Normalstrecke)	216
Seeheim 216 · Bethanien 217	
Aus	218
Durch die Namib 221	
Lüderitz (!Nami#Nüs)	225
Überblick und Geschichte	225
Sehenswürdigkeiten	229
Ausflug zum Diaz-Point 232 · Pomona und Bogenfels 233	

5. DER WESTEN	238
Die Natur Namibias – weiter in die Namib	239
Aus – Gebiet Tirasberge	239
Tirasberge 241	
Tirasberge/Malthöhe – Sossusvlei/Naukluft (Namib-Naukluft Park)	246
Schloss Duwisib 247 · Redaktionstipps 247 · NamibRand Nature Reserve 249 · Sesriem Canyon 254 · Sesriem – Sossusvlei 255 · Das Sossusvlei 256	
Der Namib-Naukluft Park	266
Das Naukluft-Gebirge 270	
Vier-Pässe-Fahrt vom Naukluft-Gebiet aus	273
Sossusvlei/Sesriem – Walvis Bay – Swakopmund	278
Sesriem – Solitaire 278 · Kuiseb Canyon 279 · Abstecher in den Namib-Naukluft Park 281	
Walvis Bay	286
Geschichte 287 · Walvis Bay heute 288	
Abstecher nach Sandwich Harbour	294
Weiterfahrt nach Swakopmund 298	
Swakopmund und Umgebung	298
Swakopmund	298
Geschichte 299 · Redaktionstipps 299 · Sehenswertes 301	
Von Swakopmund in den Dorob National Park	318
Salzpfannen 318 · Robbenreservat Cape Cross 320 · Zur Welwitschia mirabilis 324 · Weiterfahrt 330	
Entlang der Küste zum Skeleton Coast National Park	330
Henties Bay 331	
Skelettküste	332
Die „wahre“ Skelettküste 333 · Weiterreise-Möglichkeiten 335	
6. DER NORDEN	336
In das prähistorische Namibia	337
Von Swakopmund nach Omaruru	337
Rössing-Mine 339 · Spitzkoppe 341 · Usakos 343 · Erongo-Gebirge 344 · Karibib 349	
Omaruru	350
Schnitzerei Tikoloshe 351 · Kristall-Weinkellerei 351 · Weiterreise-Möglichkeiten 354	
Erongo-Gebirge/Omaruru – Brandberg – Khorixas	355
Uis 356	
Der Brandberg – Namibias höchstes Massiv	357
Die „Weiße Dame“ (White Lady) 358	
Durch das ehemalige Damaraland	362
Vom Brandberg nach Khorixas	362
Khorixas	362
Weiterreise-Möglichkeiten 366	
Von Khorixas zum Versteinerten Wald und nach Twyelfontein	366
Versteinertes Wald (Petrified Forest)	367
Die Felsgravuren von Twyelfontein	368
Die Basaltsäulen-Galerie und der Verbrannte Berg	373
Basaltsäulen 373 · Verbrannter Berg (Burnt Mountain) 373 · Weiterreise-Möglich- keiten 374	



Von Khorixas in den Etosha National Park	375
Westliche Route: Twyfelfontein – Palmwag Lodge – Etosha National Park (westlicher Teil/Galton Gate)	375
Ausflüge von Palmwag aus 376 · Weiterfahrt zum Etosha National Park 380	
Östliche Route: Khorixas – Ugab-Terrassen – Outjo – Etosha National Park (Anderson Gate)	382
Fingerklippe (Vingerklip)/Ugab-Terrassen 383 · Outjo 386	
Etosha National Park	388
Überblick 388 · Redaktionstipps 389 · Auf Safari in Etosha 396 · Weiterreise-Möglichkeiten 408	
In den äußersten Nordwesten	408
Kaokoveld	408
Allgemeines zum Kaokoveld 413 · Routen im Kaokoveld 415	
7. IN DEN OSTEN	430
Vom Etosha National Park nach Tsumeb	431
Otjikoto-See	432
Tsumeb	434
Grootfontein	438
Zu den Baobabs bei Tsintsabis 442	
Abstecher in den südwestlichen Winkel des Städte-Dreiecks: Otavi	443
Weiterreise-Möglichkeiten 445	
Tsumeb – Hoba-Meteorit – Waterberg	446
Unterwegs zum Waterberg-Gebiet	446
Hoba-Meteorit 446	
Waterberg Plateau Park	449
Otjiwarongo	455
Okonjima 458 · Mount Etjo Safari Lodge 459 · Abstecher zu den Dinosaurier-Spuren 461	
Der Nordosten von Windhoek	462
Streckenabschnitt Waterberg – Windhoek	462
Okahandja 464	
Windhoek – Buitepos	468
Gobabis – Grenzposten im Osten 468 · Grenzübergang Buitepos/Mamuno 469 · Der Trans-Kalahari-Highway 470	
In den „wilden Osten“:	
von Windhoek nach Mata Mata/ Kgalagadi Transfrontier Park	473
Kgalagadi Transfrontier Park in Südafrika/Botswana	478
Der unentdeckte Südosten (Abstecher ab Keetmanshoop)	485
Warmbad Hot Springs	487
Grünau und Umgebung	487
8. DURCH DEN CAPRIVI-STREIFEN NACH VICTORIA FALLS	490
Überblick	491
Von Grootfontein durch den Khaudum National Park in den Caprivi (Allradstrecke durch den Khaudum NP)	495
Unterwegs von Grootfontein zum Khaudum National Park	495
Omatako Valley Restcamp 495 · Tsumkwe 495 · Nyae Nyae 497	
Khaudum National Park	499
Geologie des Khaudum-Gebiets 500	



Von Grootfontein direkt nach Rundu (für Normalfahrzeuge geeignet)	502
Rundu	503
Von Rundu nach Katima Mulilo	507
Unterwegs in Richtung Popa Falls	507
Shambyu St. Joseph's Roman Catholic Mission 507	
Zu den Popa Falls und zum Mahango Game Park	508
Abstecher nach Shakawe und Tsodilo Hills/Botswana	512
Ausflug von Shakawe nach Tsodilo Hills (ca. 80 km) 512	
Nationalparks zwischen Popa Falls und Katima Mulilo	518
Über Kongola zu den Nationalparks Mudumu und Nkasa Lupala/Route C 49 521	
Katima Mulilo	529
Ausflug von Katima Mulilo zu den Ngonye Falls in Sambia 532	
Von Katima Mulilo zum Chobe National Park (Botswana), Abstecher nach Impalila Island und nach Victoria Falls (Simbabwe)	534
Chobe National Park (Botswana)	535
Kasane (Botswana)	535
Victoria Falls (Simbabwe)	541
Der Ort Victoria Falls 541 · Victoria Falls National Park 543	

9. ANHANG 552

Tierlexikon und Tipps zur Tierbeobachtung	553
Tipps zur Tierbeobachtung und Sicherheit im Gelände 570	

Literatur	573
Stichwortverzeichnis	579



Weiterführende Informationen:

Der Caprivi-Streifen	26	Die Eduard Bohlen – eine Schiffslegende	297
Besonders schöne landschaftliche Höhepunkte	30	Was sind Heliografen?	304
Der „Wärmekiller“ Benguela-Strom	32	Swakopmunds Siedlungsstruktur: Spiegelbild der Apartheid	306
Niederschlagszonen in Namibia	33	Salzpfads	320
Verbuschung – ein existenzielles Problem	47	Informationen über die Pelzrobben	322
Wildfarmen – eine ökologische und touristische Alternative	49	Dr. Friedrich Welwitsch (1806–1872) – „Vater“ der Welwitschia mirabilis	327
Maguni-Früchte als Hustensaft und Sorbet	51	Euphorbien und Lithops – häufig anzutreffende Sukkulenten	328
Kingklip – fast überall auf den Speisekarten des südlichen Afrika	54	Schiffswracks an der Skelett-Küste	333
Deutsch-namibische Entwicklungszusammenarbeit	60	Das Geheimnis der tiefschwarzen, glänzenden Felsen	357
Schulpflicht – aber wie funktioniert die Umsetzung?	61	Felsmalereien in Namibia: Kunst inmitten der Natur	359
Informationen zur Afrikaans-Sprache	74	Die Dorsland-Trekker	393
Wie gefährlich ist Windhoek?	143	Wüstenelefanten im Hoanib-Tal	416
Katurua und Komasdal – das andere Windhoek	144	Was ist Sodalit?	420
Farmschulen	180	Fairy Circles im Marienfluss-Tal	427
Was ist ein Wendekreis?	182	Namibias Städte-Dreieck Otavi – Grootfontein – Tsumeb	433
Informationen über die Nama	186	Baobabs – Afrikas urweltliche Bäume	442
Der Oranje – die Südgrenze Namibias	214	Was sind Meteoriten?	448
Das Geheimnis der Namib-Wildpferde	220	Herero-Aufstand am Waterberg	450
Informationen über Diamanten in Namibia	222	Omiramba – die alten fossilen Flüsse der Kalahari	501
Informationen über A. E. Lüderitz	227	Der Okavango – Lebensader im Grenzgebiet	504
Kolmanskupe	233	Der TransCaprivi-Highway	507
Die typische Pflanzenwelt zwischen Sesriem und Sossusvlei	256	Die San, die Urbevölkerung des südlichen Afrika	514
Informationen über Dünen	257	Der Caprivi-Streifen – Namibias langer Finger	519
Hartmann-Bergezbras	267	Lizauli Traditional Village und Namushasha Heritage Center	521
Neuras Estate: Namibias Weinanbau-Wunder am Rande der Naukluft	271	Ostcaprivi – von Wasser umgebenes Land	524
Was sind „Gradienten“?	275	Kavango-Zambezi Transfrontier Conservation Area: grenzübergreifendes Naturschutzgebiet	529
Die Namib – eine der ältesten Wüsten der Welt	284		
Tierwelt um Sandwich Harbour	296		

Karten:

Ai-Ais – Lüderitz	211	Osten, unbekannter: Lage im Reisegebiet	474
Ai-Ais/Richtersveld Transfrontier Park	207	Outjo	386
Caprivi-Streifen	492/493	Rehoboth	180
Caprivi-Streifen: Lage im Reisegebiet	491	Rundu	504
Fish River Canyon: Geologie	200	Sesriem – Sossusvlei	255
Fish River Canyon: Wanderung	202	Skelettküste, südliche, – Dorob National Park	319
Gobabis	470	Sossusvlei – Sesriem – Naukluft-Gebirge	268/269
Grootfontein	439	Spitzkoppe	341
Großlandschaften	28	Süden und Südwesten: Lage im Reisegebiet	197
Hardap – Keetmanshoop	187	Südosten	486
Kaokoveld	410/411	Swakopmund	302/303
Katima Mulilo	530	Swakopmund – Erongo-Gebirge – Khorixas	338/339
Keetmanshoop	193	Tirasberge-Naturpark	242
Keetmanshoop – Fish River Canyon	199	Tsumeb	435
Kgalagadi Transfrontier Park	480	Tsumeb – Waterberg	447
Khaudum National Park	500	Usakos	343
Khorixas – Outjo – Etosha	384/385	Verteilung der Niederschläge	31
Khorixas – Palmwag – Sesfontein	364/365	Victoria Falls	542
Lüderitz	231	Walvis Bay	290/291
Lüderitz – Tirasberge – NamibRand (Namib-Naukluft Park)	240	Waterberg – Windhoek	463
Malaria-Risikozonen	103	Welwitschia Drive	325
Mariental	188	Westen: Lage im Reisegebiet	239
Mudumu National Park	522	Windhoek – Buitepos	468/469
Nkasa Lupala (Mamilil) National Park	523	Windhoek – Hardap	178
Norden: Lage im Reisegebiet	337/362/408	Windhoek: Lage im Reisegebiet	139
Okahandja	464	Windhoek – Mata-Mata	475
Omaruru	350	Windhoek: Umgebung	141
Opuwo	417	Windhoek: Zentrum	148/149
Osten: Lage im Reisegebiet	431		

Karten in den Umschlagklappen:

vorne: Namibia Übersicht mit Routenvorschlägen
hinten: Etosha National Park (östlicher Teil)

Legende		© iGraphic	
	Information		Friedhof
	Sehenswürdigkeit		historischer Turm
	Kirche		Denkmal
	Kathedrale		Festung/Ruine
	Museum		Tankstelle
	Theater		Post
	wichtiges Gebäude		Hafen
	Bank		Flughafen, Flugplatz
	Krankenhaus		Polizei
	Leuchtturm		Einkaufen, Markt
	Bahnhof		Fußgängerzone
	Busbahnhof		Rastplatz
			Berg
			Pass
			Aussichtspunkt
			Wandern
			Wrack
			Gästefarm, Jagdfarm, Lodge
			Namibia Wildlife Resort (NWR)
			Camping, Rest Camp im Buch erwähnt
			sonstiger Campingplatz
			Unterkunft
			Essen und Trinken

EINLEITUNG

Namibia, jenes urweltlich anmutende Land zwischen den Wüsten Namib und Kalahari und zwischen den aus regenreichen Gebieten stammenden Flüssen Kunene und Oranje, gehört zu den am dünnsten besiedelten Gebieten der Erde. Eine stürmische See liegt vor seiner Atlantikküste, die kalten Gewässer des antarktischen Benguela-Stroms sorgen für niedrige Temperaturen und häufige Nebel in den Küstenregionen. Nur verborgen offenbart sich das Leben in den Jahrmillionen alten Dünen und Steinwüsten der Namib. Im Landesinneren herrscht die meiste Zeit des Jahres ein extrem trockenes Klima mit großen Temperaturunterschieden zwischen Tag und Nacht. Über Jahrtausende wurden die Menschen hier nie so recht sesshaft und zogen als Nomaden durchs Land. Erst in den letzten Jahrhunderten begann im regenreicheren Norden eine dauerhafte Besiedlung. Europäer haben diese abgelegene Ecke im Südwesten Afrikas erst zu der Zeit von Kolumbus entdeckt.

Namibia ist für Reisende ein besonders faszinierendes Land. Die touristische Infrastruktur für Selbstfahrer ist vorbildlich; man kann, abgesehen von den ökologisch bedingten Restriktionen innerhalb der Naturschutzgebiete, unbeschränkt reisen. Grenzüberschreitende Touren nach Botswana, interessante Fahrten durch den Caprivi-Streifen oder Abstecher nach Südafrika (Kapstadt) sind problemlos möglich. Mit Englisch und mitunter selbst Deutsch kommt man weiter. Die Unterbringungsmöglichkeiten in den international geprägten Hotels der Großstädte wie Windhoek und Swakopmund lassen keine Wünsche offen. Persönlich geführte Gästefarmen, hervorragende Safari-Lodges, preiswerte Rondavels oder luxuriös anmutende Anlagen in Naturschutzgebieten runden die Palette der Unterkünfte ab.

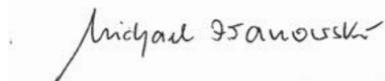
Namibia – das ist vor allem ein Landschafts- und Safari-Erlebnis, Natur pur ist angesagt. Wer hierher zum Baden kommt, hat das falsche Reiseziel gewählt, denn der kalte Meeresstrom beschert selbst im Hochsommer nur Nordsee-Temperaturen. Namibia ist ein Land, das keine besonderen Gesundheitsrisiken kennt und wo man beim Essen und Trinken eigentlich nur auf die eigene Linie achten muss ...

Namibia ist vor allem ein Ziel von Individualisten im weitesten Sinn. Denn: Individualist ist nicht nur der Selbstfahrer, sondern kann durchaus auch derjenige sein, der sich in einer Gruppe besser aufgehoben fühlt. Und an beide „Individualisten“ wendet sich mein Reisehandbuch. Inzwischen liegt die 31. Auflage vor, zu der sich der Band „101 Namibia“ hinzugesellt hat, eine Inspiration für den „armchair traveller“.

Ich habe versucht, möglichst umfassende Informationen zusammenzutragen, um für die Planung und Durchführung einer Reise viele Alternativen anbieten zu können. Trotzdem passt nicht „alles“ in ein Buch. Gerade aber diese Lücken lassen Sie Namibia individuell erleben, denn Sie betrachten das Land natürlich aus Ihrem persönlichen Blickwinkel. „Selbst sehen – selbst urteilen“ – dazu will dieses Reisehandbuch anregen.

Viel Spaß in Namibia!

Michael Iwanowski



Namibia auf einen Blick	
Fläche:	824.292 km ²
Einwohner:	ca. 2,9 Mio. = 2,4 Ew/km ²
Bevölkerung:	Ovambo: > 50 %, Kavango: ca. 10 %, Damara: ca. 6,5 %, Herero: ca. 6 %, Nama: ca. 5 %, Weiße: ca. 5 %, Caprivianer: ca. 2,5 %, San: < 2 %, Baster: ca. 2 %, Tswana: ca. 0,8 %, Himba: ca. 0,3 %
Bevölkerungswachstum/Jahr:	ca. 2 % (2017)
Sprachen:	Englisch ist Amtssprache, Afrikaans dominierende Umgangssprache; 60 % der Weißen sprechen Afrikaans, 25 % Deutsch, 15 % Englisch. Die Rehobother Baster sprechen meist Afrikaans, die verschiedenen Ethnien z. T. eigene Sprachen.
Religionen:	ca. 87 % Christen (davon 80 % Protestanten, 20 % Katholiken); ferner traditionelle afrikanische Religionen
Ausfuhr:	Diamanten, Uranerze, Blei, Kupfer, Zink, Fleisch, Fisch
Handelspartner:	vor allem Republik Südafrika, ferner Deutschland, EU-Länder, USA
Inflation:	ca. 5,8 % (Schätzung 2019)
Arbeitslosigkeit:	offiziell ca. 25 %, nach verschiedenen Schätzungen real zwischen 30 und 50 %
Nationalfeiertag:	21.03. = Unabhängigkeitstag
Staatsoberhaupt:	Hage Geingob (seit März 2015)
Klima:	subtropisch-kontinental mit starken tages- und jahreszeitlichen Schwankungen; stark schwankende Regenfälle, die von Südwesten nach Nordosten zunehmen (0 bis max. 600 mm)
Höhe:	Binnenhochland ca. 1.400–1.800 m ü. NN, höchste Erhebung 2.573 m (Königsstein)
Landwirtschaft:	im Süden u. a. Schafe, nach Nordosten hin zunehmend Rinderzucht; Ackerbau nur im äußersten Norden möglich (1 % der Fläche eignet sich zum Ackerbau)
Verkehr:	relativ gut erschlossen, ca. 10 % der Straßen sind asphaltiert, Eisenbahnverbindungen mit der Republik Südafrika, Bahnlinien von Windhoek nach Walvis Bay, Keetmanshoop, Karasburg, Swakopmund. Internationaler Flughafen ist Windhoek.
Städte:	Windhoek (Hauptstadt), Swakopmund, Tsumeb, Rehoboth, Keetmanshoop
Währung:	1 Euro = 16,47 N\$ (Stand: Februar 2020)

I. LAND UND LEUTE

Geschichtlicher Überblick

Vorkoloniale Zeit

Die Erforschung der afrikanischen Küsten wurde im Mittelalter zu einer vordringlichen Aufgabe. Die Handelswege zwischen Orient, Kleinasien, dem Mittelmeergebiet und Europa waren gefährdet. Der Streit zwischen Christentum und Islam zwang zur Suche nach neuen Routen. Die **Portugiesen** waren im 15. Jh. eine der führenden Handelsnationen. Sie waren zudem bestrebt, das Christentum zu verbreiten. Infante Dom Henrique (Heinrich der Seefahrer) baute die portugiesische Seeflotte aus. Bis zu seinem Tod gelangten Schiffe bis zum Golf von Guinea.

Handelswege

Ab Mitte des 15. Jh. war der Vordere Orient unter türkischer Herrschaft, der einst blühende Handel zwischen Europa und dem Osten war unterbrochen. Bei den Entdeckungsfahrten traten nun verstärkt wirtschaftliche Motive an die Stelle der „christlichen“.

1483 erreichte der Portugiese **Diego Cão** die Kongo-Mündung. Drei Jahre später gelangte er an die Küste des Kaokoveldes. Am Kreuzkap errichtete er ein *padrão*, ein Kreuz aus Kalkstein. 1488 gelang es Bartholomeu Diaz, das Kap der Guten Hoffnung zu umsegeln. Zuvor hatte er am 25. Dezember 1487 die Lüderitzbucht erreicht. 1498 konnte Vasco da Gama diese Forschungsfahrten weiterführen und gelangte nach Indien.

Entdeckungsreisen

Langsam entstanden europäische Ansiedlungen auf dem afrikanischen Kontinent. Im 16. Jh. siedelten die Portugiesen bereits im heutigen Angola. 1652 wurden die Hol-

Felsgravuren wie in Twyfelfontein und auf dem Brandberg sind Zeugnisse der ersten Bewohner Namibias



länder am Kap ansässig. Die unwirtliche Küste von Südwestafrika/Namibia wurde gemieden; die Küste sowie das wüstenhafte Hinterland erschien feindlich. Nach der Gründung einer Schiffsversorgungsstelle durch die Holländer am Kap (1652) kamen neue Impulse: **Aufträge zur Erforschung der südwestafrikanischen Küste wurden vergeben.** So fanden 1670 unter Muys und 1677 unter Womba Entdeckungsfahrten statt. Doch man fand lediglich einen öden, nebelverhüllten Sandstrand und sehr misstrauische Einheimische vor. So verzichtete die Holländisch-Ostindische-Kompanie auf weitere Entdeckungsfahrten.

Petroglyphen

Sehr wahrscheinlich gehörten die ersten Menschen, die südwestafrikanisches Gebiet durchstreiften, zum Volk der **San**. Eventuell schon um 1300 v. Chr. nutzten sie dieses Gebiet als Jäger und Sammler. Zeugnisse aus jener Zeit sind alte Symbolzeichen, die in Felsen geritzt bzw. aufgemalt wurden.

Aus dem ostafrikanischen Raum kamen anschließend Vorläufer der **Khoi Khoi** (auch **Khoekhoen**, früher abwertend „Hottentotten“ genannt). Diese waren bereits damals stammesmäßig organisiert und lebten als Viehzüchter. Sie waren mit den San verfeindet, was durch die unterschiedliche Lebensweise der beiden Völker begründet war: Die Khoi Khoi betrachteten die San als Menschen ohne Land, die San jedoch meinten, dass das Vieh innerhalb ihrer Jagdgrenzen ihr Eigentum sei. Bis 1500 beherrschten die Khoi Khoi Südwestafrika bis an die Nordgrenze der Etosha-Pfanne.

Wem gehört das Land?

Um 1600 sind die Besiedlungsanfänge durch die **Herero** zu datieren, die vom Sambesi kamen und zunächst im Nordwesten des Landes siedelten. Sie stießen mit den nach Norden ziehenden Khoi Khoi zusammen, die ursprünglich aus Gebieten südlich des Oranje kamen. Die Khoi Khoi bevorzugten auf der Suche nach besseren Weidegründen den Süden und den mittleren Teil von Südwestafrika. Die Herero boten ihnen – viel stärker als die San – Widerstand. Sie lebten von der Rinderzucht und verfügten über große Herden. Der Wahlspruch der Häuptlinge lautete: „Wo unsere Rinder gegrast haben, ist Herero-Land!“.

Wegen Streitigkeiten um Weidegründe und Wasserstellen kam es bald zu ersten Konflikten zwischen den Khoi Khoi und den Herero. Dem Expansionsdrang der Letzteren mussten sowohl die San, die Khoi Khoi als auch die Bergdama weichen (die Herkunft der Dama ist nicht geklärt, vielleicht stammen sie von Völkern des alten westlichen Sudan ab; die Nama gehören zu den Khoi-Khoi).

Bei diesen Auseinandersetzungen spielten die den Nama verwandten **Orlam-Stämme** eine Rolle, die nach 1800 von Süden her kommend den Oranje überschritten und sich im Gebiet Gobabis-Bethanien niederließen. Da sie zum Teil europäisiert waren und Feuerwaffen besaßen, verhinderten sie die drohende Ausrottung der Nama-Stämme und drängten die Herero in die Defensive, die erst wieder gegen 1880 unter Maharero erstarkten.

Der Stamm der **Ovambo** hatte seine Heimat beiderseits der Flüsse Kunene und Okavango. Wie die Herero zählen die Ovambo zur Völker- und Sprachenfamilie der Bantu. Die Ovambo lebten vom Ackerbau, da sie in klimatisch günstigeren Gegenden siedelten.

Kolonialzeit

Entdecker, Missionare und Händler

Die ersten Erkundungsfahrten zwischen Kunene und Oranje, die auf die Initiative der Holländer zurückgingen, brachten nicht die gewünschten Ergebnisse. Erst um ca. 1750, als auch englische, amerikanische und französische Schiffe vor der südwestafrikanischen Küste kreuzten, stellte die Kapregierung die Lüderitzbucht und die Walfischbucht unter den „Schutz“ der holländischen Krone. Als 1795 die Engländer die Macht am Kap übernahmen, ergriffen sie auch Besitz von diesen Buchten an der südwestafrikanischen Küste.

*Schutz-
mächte
Holland und
England*

In der Walfischbucht gab es zu jener Zeit Walfänger. 1843, als reiche **Guano-Lager** entdeckt wurden, gab es nördlich von Lüderitzbucht auf der Insel Ichaboe ca. 6.000 Arbeiter. In der Folgezeit kamen die ersten Händler nach Südwestafrika. Im Norden entwickelte sich der Rinderhandel, im Süden wurde Kupfer gefunden, der auch Prospektoren anzog. Aber auch die ersten Forschungsreisenden durchquerten das Land. Zu jener Zeit wurde Südwestafrika von zwei Stützpunkten aus erkundet: vom Süden her und von der Walfischbucht aus.

Um 1805 traten die **Missionare** auf den Plan. Die ersten waren Abraham und Christian Albrecht, die bei den Nama nördlich des Oranje sesshaft wurden. 1811 gründete Johann Heinrich Schmelen Bethanien. Weitere Missionsstationen folgten, z. B. in Windhoek (1842), Okahandja (1844), Rehoboth (1845), Gobabis (1851), Keetmanshoop (1866) und Omaruru (1867). Die Missionare verstanden sich nicht nur als Seelsorger, sondern wurden auch in den Bereichen Erziehung, Bildung, Wissenschaft und Diplomatie tätig.

1867 annektierte Großbritannien die wertvollen Guano-Inseln und schien gewillt zu sein, das Gebiet zwischen Oranje und Kunene der Kapkolonie anzugliedern. 1876 stellte eine Herero-Versammlung an den Gouverneur der Kapkolonie den Antrag, Schutz zu gewähren. Wegen finanzieller Erwägungen gab man dieser Bitte nicht nach. Stattdessen wurden 1878 die Walfischbucht und das Land im Umkreis von 15 englischen Meilen annektiert.

1880 brach der zehnjährige Krieg zwischen den Khoi Khoi und den Herero aus, doch als die Missionare der Rhein-



Die Christuskirche in Windhoek (von 1910)

schen Mission Großbritanniens, für Ordnung in Südwestafrika zu sorgen, lehnten die Briten die Verantwortung ab und bezeichneten den Oranje als Nordgrenze der Kapkolonie.

Wettstreit um Kolonien Im letzten Drittel des 19. Jh. setzte unter den europäischen Großmächten ein *Run* auf überseeische Kolonien ein. Die Kolonisierung lief in vielen Fällen nach folgendem Muster ab: Zunächst gründete ein Unternehmen in einem noch unerschlossenen Gebiet eine Niederlassung. Um sich in der Folgezeit vor der Konkurrenz anderer Nationen zu schützen, forderte es von der eigenen Regierung Schutz. Unter **Bismarck** wurde eine solche Politik zunächst nicht betrieben. Er wollte den territorialen Bestand des Deutschen Reichs nicht durch Streitigkeiten mit anderen europäischen Mächten gefährden.

Die territoriale Ausdifferenzierung des Raumes Südwestafrika spielte sich zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien ab. Großbritannien war am Kap engagiert, wo die bürischen Siedler mit den einheimischen Viehzüchtern aneinander gerieten. Die Entdeckung von Bodenschätzen, besonders in Kimberley (Diamanten), zwang Großbritannien zu einem stärkeren Engagement. So wurde zwischen 1884 und 1890 das Betschuanaland (Botswana) besetzt, um einen durchgehenden Landblock zwischen Ost- und Südafrika zu haben, der zwischen den traditionell portugiesischen Besitzungen in Mosambik und Angola und den aufstrebenden kolonialen Interessen der Deutschen in Ostafrika und Südwestafrika liegen sollte. Was Südwestafrika betrifft, so war bis 1884 der Küstensaum zwischen Cape Frio und dem Oranje deutsch, mit Ausnahme der britischen Niederlassung Walfischbucht.

Nur noch Ruinen erinnern an den kurzen Diamanten-Boom in der unwirtlichen Umgebung von Lüderitz



Es war die zunehmende private Initiative des Bremer Kaufmanns **Lüderitz**, der nach ersten Handelsbeziehungen zu den Einheimischen ab 1882 Land aufkaufte. Er erwarb Lüderitzbuch mit 3 Meilen Landes im Umkreis für 100 Pfund Sterling und 200 Gewehre. Da Lüderitz von Seiten Großbritanniens eine Intervention befürchtete, bat er um Schutz, erhielt aber von Bismarck nur eine sehr vage Zusage, der kaum Taten folgten.

Private Initiative

Im April 1885 waren Lüderitz' finanzielle Mittel endgültig erschöpft, zu viele private Forschungsreisen hatten sein Budget aufgebraucht. Die **Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika** wurde gegründet, die Lüderitz das Land bis auf wenige Gebiete abkaufte und sich an die Erschließung begab. Nach einigen erfolglosen Expeditionen waren auch ihre geldlichen Mittel erschöpft, und die Gesellschaft begnügte sich nun damit, Schürfscheine zu vergeben und Land an die wenigen Siedlungswilligen zu verkaufen.

Die sehr moderate deutsche Kolonialpolitik jener Zeit drückt sich auch in der Zahl der Beamten aus: Von 1885 bis 1890 bestand die Verwaltung aus drei (!) Beamten.

Europäische Kolonialpolitik

Als Folge der **Berliner Kongo-Konferenz** 1884 wurden im Inneren des südafrikanischen Subkontinents verschiedene Grenzziehungen vorgenommen. So legte Portugal 1886 seine Südgrenze in Angola fest (identisch mit dem Kunene), und 1890 wurde vom Deutschen Reich und von Großbritannien die Grenze zwischen Betschuanaland und Deutsch-Südwestafrika gezogen. Die Südgrenze war schon von Lüderitz festgelegt worden: Sie wurde durch den Fluss Oranje gebildet. Damit existierte ein klar umrissenes Territorium, das sich in seinen Grenzen bis heute nicht verändert hat.

Neue Grenzen

Die Kolonialgesellschaft war nicht in der Lage, das Land infrastrukturell zu entwickeln oder Bergbau im großen Stil zu betreiben. Den Privatsoldaten der Gesellschaft gelang es auch nicht, im Lande die Ordnung aufrechtzuerhalten. Sie wurden daher 1889 durch die **Soldaten der „Deutschen Schutztruppe“** abgelöst. Anlass waren Auseinandersetzungen mit dem Herero-Häuptling Maharero aus Okahandja. So wurde eine kleine, aus 23 Mann bestehende Truppe unter Leitung von Hauptmann **von François** nach Deutsch-Südwestafrika verlegt. Von François übernahm neben der militärischen „Schutzfunktion“ ab 1890 auch die Leitung der Verwaltung. Unter ihm erfolgte dann allmählich ein militärisches Fußfassen im Sinne der Ordnungsvorstellungen des Deutschen Reiches, nachdem die Schutztruppe immer weiter ausgebaut worden war. Um nicht durch die Auseinandersetzungen mit Maharero aufgerieben zu werden, suchte von François eine Stelle zwischen den Stammesgebieten der Herero und der Khoi Khoi. An eben dieser Stelle gründete er **Windhoek**, das Sitz der Schutztruppe sowie der obersten Zivilverwaltung wurde. Trotz dieser demonstrativen administrativen Maßnahmen waren die Deutschen noch längst nicht als Kolonialmacht des Landes anerkannt. Viehdiebstähle und Kleinkriege sorgten immer wieder für Unruhe. Besonders tat sich hierbei der Khoi-Khoi-Führer Witbooi hervor.

Gründung Windhoeks

Ermuntert durch die „Schutzfunktion“ der Truppe verstärkten sich nun auch **deutsche Wirtschaftsaktivitäten** in Südwestafrika. Die in Berlin gegründete Siedlungsgesellschaft plante die Besiedlung und Erschließung der Region Windhoek, und

bereits 1892 wurden die ersten Häuser an 55 Siedler übergeben. Die Kolonialisierung Südwestafrikas trat insofern in eine neue Ära, als das Land für Siedler attraktiv gemacht wurde. Zum gleichen Zeitpunkt wurde Südwestafrika wieder für diverse Minengesellschaften interessant.

Unterwerfung
der Einheimischen

Für eine planmäßige Erschließung des Landes mussten jedoch die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Neusiedlern und Einheimischen aufhören. Der Grund für diese Auseinandersetzungen lag vor allem in der Einschränkung der Lebensmöglichkeit der Einheimischen, die auf große Weidegebiete angewiesen waren. Ihre gewaltsame Unterwerfung wurde als Voraussetzung betrachtet, um das Land mit deutschen und burischen Farmern zu besiedeln. Bei den entscheidenden kriegerischen Auseinandersetzungen spielte Theodor Gotthilf von **Leutwein**, der ab 1894 Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika war, eine wichtige Rolle.

Heftige Auseinandersetzungen gab es mit dem Khoi-Khoi-Führer **Witbooi**, dem von François offen den Kampf erklärte. Mit zwei Kompanien wollte er ihn in die Knie zwingen. Als sich Witbooi in der Festung Hornkranz festgesetzt hatte, konnte von François keine Entscheidung herbeiführen. Erst zusammen mit von Leutwein gelang es ihm und 300 Soldaten, die Khoi Khoi zur Aufgabe zu zwingen. Notgedrungen erkannten diese die „Schutzmacht“ an. Ein Jahr später musste sich Witbooi gar verpflichten, im Kriegsfall der Deutschen Truppe mit seinen Männern auszuhelfen.

Bis 1898 gab es zahlreiche weitere Auseinandersetzungen mit Einheimischen, deren Führer zum Teil wegen Aufruhrs ermordet wurden. Letztlich siegte die Kolonialmacht durch ihre waffenmäßige Überlegenheit.

Besiedlung
durch Weiße

Von 1894 bis 1903 (ein Jahr vor dem großen Aufstand der Herero und Khoi Khoi) stieg die weiße Bevölkerung von 800 auf 3.700 Personen an. Leutwein grenzte Stammesgebiete durch Verträge ein, kaufte Ländereien auf oder zog sie von Aufständischen einfach ein, um sie dann zu besonders günstigen Konditionen an weiße Siedler zu verkaufen. In diese Zeit fällt auch der Bau der Eisenbahnverbindung von Windhoek nach Swakopmund.

Neue
Landbesitzer

Neben den Landverkäufen durch von Leutwein gab es für Europäer noch eine andere Möglichkeit, an Land zu gelangen. Viele von ihnen kamen als Händler nach Deutsch-Südwestafrika und verkauften den Einheimischen so lange Waren auf Kredit, bis diese stark verschuldet waren. Um die Schulden zu tilgen, mussten viele Häuptlinge einen großen Teil ihres Landes abtreten. Besonders die Herero haben auf diese Weise viel gutes Weideland verloren.

Dadurch schmälerte sich der Landbesitz der Einheimischen kontinuierlich, was wiederum dazu führte, dass diese ihre althergebrachte Lebens- und Wirtschaftsweise aufgeben mussten. So wuchs die Unzufriedenheit in der Bevölkerung immer mehr, und in den Jahren 1904 bis 1906 kam es zum großen **Aufstand der Herero und Khoi Khoi**. Dieser kam für die Weißen überraschend. Von Leutwein war nach Süden gezogen, um dort Auseinandersetzungen mit den rebellierenden Bondelswarts zu beenden. In seiner Abwesenheit überfielen die Herero viele weiße Farmer und Siedlungen. Nur die größeren Ansiedlungen und Militärposten konnten sie nicht in ihre Gewalt bringen. In Eilmärschen kam von Leutwein mit seinen Truppen zurück, konnte aber die Aufständischen durch Kleinkriege lediglich binden. Einige Wochen



Am Waterberg fand das Massaker an den Herero statt, hier der Friedhof der deutschen Soldaten

später kamen zur Verstärkung frische Truppen aus Deutschland und am **Waterberg** kam es zur großen Entscheidungsschlacht (s. S. 450).

Hier hatten die Herero ihre Männer, Frauen und Kinder sowie ihr gesamtes Vieh zusammengezogen. Sie unterlagen aber schließlich der Übermacht der Deutschen. Wenigen gelang die Flucht in die Kalahari. Die Deutschen besetzten in diesem ariden Gebiet die lebensnotwendigen Wasserlöcher, sodass die Fliehenden keine Überlebenschance hatten. Nur ca. 20.000 Herero überlebten das Massaker.

*Völkermord
an den
Herero*

Witbooi, der inzwischen ein Greis war, unternahm einen letzten Versuch, sich zur Wehr zu setzen. Kämpften die Witboois zunächst – laut Vertrag – gegen die Herero auf der Seite der Deutschen, so wendete sich nach der Schlacht am Waterberg das Blatt. Im Oktober 1904 überfielen sie zahlreiche weiße Farmer im Namaland, nach Anfangserfolgen schlossen sich viele Khoi Khoi den Aufständischen an. Bis 1906 dauerten die Auseinandersetzungen, bis sich schließlich auch die letzten Stämme ergeben hatten.

Das Ergebnis dieser Kämpfe war für die schwarze und farbige Bevölkerung katastrophal: Unzählige Menschen waren getötet worden, sie hatten ihre alten Stammesstrukturen sowie ihre gesamten Stammesgebiete verloren.

Noch bevor die Kampfhandlungen 1906 zu Ende gingen, hatte das Deutsche Reich alle Stammesgebiete der Khoi Khoi und Herero zu Eigentum der Krone erklärt. Da den Angehörigen dieser Stämme verboten wurde, Großvieh zu halten, blieb den



Die Genocide Memorial Statue in Windhoek vor der Alten Feste erinnert an den Aufstand gegen die deutschen Kolonialtruppen

Menschen nichts anderes übrig, als Arbeit auf den Farmen, in den Minen und auf den Diamantenfeldern zu übernehmen. In dieser Zeit entstanden auch die ersten *locations*, größere Siedlungen in der Nähe der Farmen oder Werften. Hier lebten die Schwarzen fortan ohne stammesmäßige Gliederung.

Nur wenigen Stämmen gelang es, ihre Struktur aufrechtzuerhalten. Dazu gehören u. a. die Rehobother Baster, die Damara und die Ovambo.

Die Inbesitznahme des Landes durch die Weißen ging nach 1906 weiter. Vielen Schutztruppen-Angehörigen gefiel Südwest und sie entschlossen sich, zu bleiben. Das gesamte Hochland wurde von Farmern besiedelt, die Bevölkerung der Weißen stieg auf über 12.000 im Jahre 1913 an. In der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg wurde Deutsch-Südwestafrika infrastrukturell stark entwickelt. Dazu gehörten z. B. der Ausbau des Verkehrsnetzes, die Ausweitung des Farmlandes und die Entdeckung neuer Bodenschätze.

Ausbau der Infrastruktur

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges unterbrach diese Entwicklung. Die Südafrikanische Union wurde unter dem Einfluss von Großbritannien gezwungen, Deutsch-Südwestafrika zu besetzen, obwohl die burische Bevölkerung kein eigenes Interesse daran hatte. Ihrer zahlenmäßig stark überlegenen Streitmacht gelang es im Oktober 1914, die deutschen Truppen allmählich nach Norden abzudrängen, um sie schließlich im Juli 1915 bei Khorab zur Kapitulation zu zwingen. Die aktiven Angehörigen der „Schutztruppe“ wurden interniert.

Namibia unter dem Mandat Südafrikas

Am 17. Dezember 1920 wurde die Südafrikanische Union beauftragt, das Mandat über Südwestafrika zu übernehmen. Sie erhielt ein sogenanntes C-Mandat. Dies bedeutete, dass sie Südwestafrika von nun an als einen Bestandteil ihres Landes ansehen konnte.

Der deutschen Bevölkerung erging es unter dem südafrikanischen Mandat eher schlecht. Unter den südafrikanischen Regierungschefs Botha und Smuts wurden ca. 4.000 Deutsche ausgewiesen. An ihre Stelle traten Buren. Ca. 9.000 deutsche Händler und Farmer verblieben in Südwestafrika, sie waren nun aber deutlich in der Minderheit. 1913 betrug der Anteil der Deutschen an der weißen Bevölkerung noch 83 %, wogegen er 1926 nur noch 37 % erreichte. Von den 1981 gezählten 7 % Weißen (ca. 75.600) waren 16,6 % deutschsprachig.

Buren verdrängen die deutschen Siedler

In der Folgezeit bis zum Zweiten Weltkrieg wurde die **Farmwirtschaft weiter ausgebaut**. Das in Grundzügen schon zu deutscher Zeit bestehende Reservat-System wurde ausdifferenziert. Alle Einheimischen durften wieder Großvieh halten. Ca. 25 % ließen sich in den Reservaten nieder, doch die Mehrzahl blieb weiterhin bei den Weißen als Arbeiter beschäftigt und somit auch von diesen abhängig. Die Landqualität der Reservate gestattete keine intensive landwirtschaftliche Nutzung: Es handelte sich ausschließlich um semiaride Gebiete am Rande des weißen Farmlandes.

Im Zuge der Homeland-Politik Südafrikas, die eine stammesmäßige Isolierung der schwarzen Bevölkerung vorsah, wurde die Odendaal-Kommission gegründet, die einen Plan zur Neuordnung der Reservate vorlegen sollte. Ab 1963 wurden für die verschiedenen Stammesgruppierungen sogenannte **Homelands** geschaffen, die etwa

Reservate für Einheimische

Landwirtschaft war in den zu „Homelands“ deklarierten Gebieten kaum möglich, wie hier im ehemaligen Damaraland bei Khorixas



40 % der Fläche Namibias einnahmen. Mit Hilfe staatlicher Kredite sollten diese „Homelands“ wirtschaftlich und sozial so weit entwickelt werden, bis sie in eine begrenzte politische Unabhängigkeit entlassen werden konnten. In den meisten dieser Gebiete war es allerdings der Bevölkerung unmöglich, sich selbstständig zu ernähren und Arbeitsplätze zu schaffen. Daher mussten die Männer im erwerbstätigen Alter als Vertragsarbeiter bei weißen Farmern oder anderen Arbeitgebern (Bergwerksgesellschaften etc.) ihren Lebensunterhalt verdienen. Die Trennung weißer und nicht-weißer Bevölkerungsteile war 1982 weitgehend abgeschlossen.

Ungerechte
Verteilung

Die **Aufteilung des Landes gemäß dem Odendaal-Plan** war eindeutig zugunsten der Weißen erfolgt: Das Farmgebiet der Weißen belief sich auf 46,7 % für rund 75.000 Personen (7,5 % der Gesamtbevölkerung), die „Homelands“ umfassten 39,6 % der Fläche für 933.700 Menschen. Die restlichen Gebiete waren Diamantensperrgebiet (6,7 %), Wild- und Nationalparks (5,3 %), Regierungsland (1,1 %) sowie Siedlungs- und Verkehrsflächen (0,6 %).

Der Weg zur Unabhängigkeit

(von Claire & Thomas Küpper)

Nach dem Zweiten Weltkrieg, der in Namibia zu keinerlei Zerstörungen führte, begann um das Land ein jahrzehntelanges Tauziehen. Südafrika hatte sich geweigert, mit der UNO einen Treuhandvertrag abzuschließen. Daraufhin entschied der Internationale Gerichtshof in Den Haag, dass das südafrikanische Mandat auch ohne einen solchen Vertrag fortbestehen würde. Südafrika musste der UNO von nun an Rechenschaftsberichte über Namibia vorlegen. Trotz aller Probleme und – aus heutiger Sicht betrachtet – politischer Fehler machte Namibia während dieser Mandatszeit erhebliche Fortschritte im Aufbau seiner Infrastruktur, sicher auch durch politischen Druck der UNO. Diese forderte Südafrika in den 1960er-Jahren mehrfach auf, sein Mandat zu beenden – zunächst ohne Erfolg.

Unsicherheit
und
Instabilität

Inzwischen war die Lage im Land deutlich unsicherer geworden: Die **SWAPO** (*South West Africa People's Organization*) hatte sich politisch und militärisch formiert. Sie trat durch Anschläge und später – mit finanzieller und personeller Unterstützung aus dem Ostblock – durch umfangreichere militärische Operationen in Erscheinung. Die SWAPO hatte sich 1957 aus der *Ovamboland People's Organization* gebildet, einer Gruppierung, die die Besserstellung der Lohnarbeiter im Ovamboland zum Ziel hatte. Vor dem Hintergrund der zunehmend instabilen Lage befand der Internationale Gerichtshof 1971, im Gegensatz zu seinen früheren Urteilen, dass das Mandat Südafrikas nunmehr illegal sei. Unter weiterem politischem Druck erklärte Südafrika 1972 seine Bereitschaft, Südwestafrika nach einer zunächst nicht näher definierten Übergangsperiode in die Unabhängigkeit zu entlassen.

Dominanz
der Ovambo

Vorschnell wurde 1973 der SWAPO (in der der Stamm der Ovambo dominierte) von der UNO das **Alleinvertretungsrecht** für Namibia zuerkannt. Dies schuf unmittelbar mindestens zwei große Probleme: Die Nähe der Organisation zur Sowjetunion und die massive Unterstützung durch den kommunistischen Machtblock widersprachen zutiefst allen südafrikanischen Interessen auf dem Subkontinent. Außerdem gerieten durch die Dominanz der Ovambo alle anderen Bevölkerungsgruppen

Namibias ins politische Abseits. Daher formierten sich 1974 die politisch gemäßigten Kräfte unter Mitwirkung aller elf Volksgruppen und unter Ausschluss der SWAPO (die auf ihrem Alleinvertretungsrecht beharrte) in einer Verfassungskonferenz. Diese wurde nach ihrem Tagungsort „**Turnhallenkonferenz**“ genannt und initiierte unter dem Slogan *One man – one vote* für 1978 allgemeine Wahlen, an denen zum ersten Mal in der Landesgeschichte alle Einwohner teilnehmen durften. Die Wahlbeteiligung war entsprechend hoch: Von der geschätzten Wählerzahl von 443.441 Personen hatten sich 412.448 (93 %) registrieren lassen. Von ihnen wurden 326.264 gültige Stimmen abgegeben, was einer Wahlbeteiligung von 79,1 % entspricht! Obwohl sowohl die SWAPO als auch die UNO diese Entwicklung ignorierten, betrieb die gewählte 50-köpfige Versammlung (unter dem Vorsitzenden J. Skrywer, einem Damar) die politische Umsetzung der UNO-Resolutionen, insbesondere der Resolution Nr. 435 mit der politischen Forderung nach Unabhängigkeit, nach Kräften weiter.

Hauptstreitpunkt der kaum zu überbrückenden Meinungsverschiedenheiten, an denen der damalige UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim durch nicht gerade optimales Taktieren sicher nicht unschuldig war, war die militärische Entflechtung der Situation. Dieses Problem konnte erst viel später (1988) durch den Waffenstillstand mit Angola und den Rückzug der südafrikanischen Armee endgültig gelöst werden. 10.000 Zivilisten und eine unbekannte Zahl von Soldaten und SWAPO-Kämpfern hatten im 22-jährigen Buschkrieg, der mit unbeschreiblicher Grausamkeit geführt worden war, ihr Leben verloren. Ein innenpolitisch enorm wichtiger Schritt war die Umgestaltung der verfassungsgebenden Versammlung zur Nationalversammlung im Jahre 1979. Eine der ersten Maßnahmen dieser Versammlung war die Verabschiedung des Antidiskriminierungsgesetzes, wodurch die Apartheid abgeschafft wurde. Südafrika konnte sich zwar nach wie vor nicht mit der UNO einigen, es baute aber die Strukturen, die Namibia nach der Unabhängigkeit benötigen würde, weiter aus. Ein wesentlicher Schritt hierfür war die Schaffung eines alle elf Volksgruppen umfassenden Ministerrates aus 12 Personen (je eine pro Volksgruppe und ein Vorsitzender). Damit hatte Namibia de facto erstmalig eine **eigene Regierung**. Ihr wurde am 14.9.1981 die Regierungsverantwortung übertragen – außen vor blieben Verteidigungs- und Außenpolitik sowie Verfassungsfragen, für die weiterhin Südafrika zuständig blieb. Martti Ahtisaari, von 1977–1981 UN-Kommissar für



Acht Meter hohe Soldatenstatue am Kriegsdenkmal Heldenacker

Ministerrat

Namibia (UNTAG), bekam 2008 den Friedensnobelpreis, unter anderem für sein Wirken in Namibia zu jener Zeit, das einen wichtigen Schritt in Richtung Unabhängigkeit bedeutete.

Ungeachtet der ineffektiven internationalen (und oft auch nationalen) Politik ging es im Lande also langsam aufwärts, wenn auch Südafrika, wo immer noch extreme Apartheid herrschte und die Annäherung zwischen kooperationsbereiten Schwarzen und Weißen mit großer Sorge beobachtet wurde, schnellere namibische Entwicklungen bremste. 1989 wurde endlich der Durchbruch bei der Umsetzung der Resolution 435 erreicht, nachdem man eine Formulierung gefunden hatte, mit der alle Interessengruppen leben konnten. Im Hintergrund war sicherlich auch mitentscheidend, dass die Supermächte finanziell erschöpft waren und mit der Entspannung im Ost-West-Konflikt das Interesse an der Weiterführung von Stellvertreterkriegen verloren. Somit konnte das Angola-Problem endlich von der Namibiafrage abgekoppelt werden.

Bemerkenswert ist, dass an all diesen Verhandlungen nie Vertreter der Betroffenen, weder der namibischen Verwaltung noch der SWAPO, beteiligt waren. Dass die UNO und die beteiligten Nationen mindestens bis in die späten 1980er-Jahre Verhaltensmuster klassischer Kolonialpolitik über die Köpfe der Betroffenen hinweg praktizierten, ist heute den wenigsten bewusst. Im Lande war derweil ein politischer Wandel wegbereitend. Maßgeblich war sicher auch, dass die SWAPO sich von leeren sozialistischen Parolen und der Gewaltanwendung distanzierte und nun *One Namibia, one Nation!* zum Slogan erhob.

Unter Beteiligung aller politischen Gruppen fanden im November 1989 endlich **freie Wahlen** zur verfassungsgebenden Versammlung statt. Diese verabschiedete schon im Februar 1990 eine von allen Parteien getragene Verfassung und wählte **Dr. Sam Nujoma** zum Präsidenten. Die Wahl verlief trotz einiger Schwierigkeiten im Vorfeld bei der Wählerregistrierung und trotz eines Terroraktes am Vorabend des Wahltages (bei dem der weiße SWAPO-Angehörige Anton Lubowski von Mitgliedern einer erzkonservativen südafrikanischen Geheimorganisation ermordet wurde) unter den Augen internationaler Beobachter ordnungsgemäß – ein Novum in einem ehemaligen Kolonialland. Entgegen den Erwartungen erhielt die SWAPO keine 2/3-Mehrheit, sondern nur 57,32 % und damit 41 Sitze im Parlament. Die DTA erhielt als größte Oppositionspartei 28,55 % und 21 Sitze, die übrigen der insgesamt 72 Mandate verteilten sich auf 5 weitere Parteien. Am 21.3.1990 war dann der große Tag: Nach mehr als 100 Jahren Fremdbestimmung war das Land unabhängig. Umgehend trat es dem Commonwealth und der UNO bei.

Hauptziele der offiziellen namibischen Politik waren und sind Aussöhnung, Kooperation und friedliche Konfliktlösung. Im politischen Alltag wurden seitdem wenn möglich über Rassenschranken hinweg konsensfähige pragmatische Lösungen gesucht. Mit der Rückgabe der letzten südafrikanischen Exklave Walvis Bay im Jahre 1994 besitzt Namibia einen eigenen Tiefseehafen. Dieser hat mit dem Ausbau des Trans-Caprivi-Highway und dessen Fortsetzung über Sesheke und Livingstone nach Lusaka für Namibias Handel mit Sambia und für die Versorgung Sambias enorm an Bedeutung gewonnen. Seit 1991 (Beschlüsse der Landkonferenz) wird versucht, die Infrastruktur des Landes zu verbessern und die Nation wirtschaftlich und politisch fest in das internationale Gefüge einzubinden.

Namibia nach der Unabhängigkeit

Nach der Unabhängigkeit wurde die Entwicklung des Landes je nach Standpunkt des Betrachters sehr unterschiedlich eingeschätzt. Teile der weißen Bevölkerung betrachteten ihre Zukunftsperspektiven eher mit Pessimismus, obwohl die meisten angaben, dass ihre persönliche oder wirtschaftliche Lage seit der Unabhängigkeit besser geworden sei. Trotz gegenteiliger Befürchtungen haben keine umfangreichen Enteignungen weißen Besitzes durch die schwarze Regierung stattgefunden. Teile der schwarzen und farbigen Bevölkerung waren dagegen enttäuscht, dass sich ihre Lage nicht so schnell besserte wie ursprünglich erhofft.

Unterschiedliche Einschätzungen

Die Pragmatiker im Lande sehen jedoch trotz aller Probleme, mit denen die Regierung nach 30 Jahren Unabhängigkeit noch immer zu kämpfen hat, die vielen positiven Ansätze: Beispielsweise sind massive Differenzen oder gar Gewalt zwischen den Bevölkerungsteilen im Gegensatz zu fast allen anderen postkolonialen Ländern Afrikas bislang ausgeblieben, und die Regierung scheut sich auch nicht, Weiße mit entsprechender Kompetenz in ihre Mannschaft zu integrieren.

Dabei waren die Ausgangsbedingungen nicht gerade einfach: Es existierte kein flächendeckendes Schulsystem, die Analphabetenrate in der schwarzen und farbigen Bevölkerung lag bei 65 %, die Arbeitslosigkeit bei über 30 %. 2/3 der Lehrer (von denen es insgesamt zu wenig gab) waren ohne entsprechende Ausbildung, der bevölkerungsreichste Landesteil (Norden) hatte kriegsbedingt die geringste Infrastruktur. Der sekundäre Sektor (produzierendes Gewerbe) war völlig unterentwickelt, die Wirtschaft war seit der Ära des südafrikanischen Mandats extrem einseitig auf Südafrika ausgerichtet und die Besitz- und Eigentumsverhältnisse waren stark verzerrt.

Schwierige Ausgangslage

Problem der Landfrage

Die Problematik des Landbesitzes wurde direkt zu Beginn der Unabhängigkeit in Angriff genommen. Ausgangspunkt war, dass in der Kolonialzeit Land unrechtmäßig enteignet worden war, was nun korrigiert werden sollte. Ferner ging man davon aus, dass eine Wiederherstellung der vorkolonialen Stammesrechte auf das Land nicht mehr möglich und auch nicht sinnvoll sei. Aufgrund der knappen Landressourcen und der jahrelangen Bevorzugung von Südafrikanern beim Landerwerb sollte es für Nicht-Namibier zukünftig nicht mehr möglich sein, Land zu erwerben. Verlassenes oder kaum genutztes Farmland sollte durch die Behörden einer Nutzung zugeführt und **umverteilt** werden.

Mit der Anfang 1995 verabschiedeten **Landreformgesetzgebung** wollte die Regierung eine stärkere Beteiligung nicht-weißer Farmer am Landbesitz erreichen. Das Gesetz sieht auch eine Landenteignung gegen Entschädigung zu Marktpreisen vor. Dieses Mittel wird aber nach einigen gerichtlichen Auseinandersetzungen bislang nicht mehr angewandt. Farmerwerb durch Ausländer bleibt im Prinzip zwar möglich, ist aber genehmigungspflichtig; eine Genehmigung wird regelmäßig nur im Kontext größerer Investitionen erteilt. Zudem ist gesetzlich geregelt, dass der Staat bei einem Farmverkauf ein Vorkaufsrecht hat. Seit 2003 gibt es auch eine Bodensteuer, die als Grundlage die natürliche Basis einer Farm hat: Niederschlagshöhe und -sicherheit sowie Bodengüte. Daneben steigen die Steuern ab einer bestimmten Farmfläche

Umverteilung durch Regulierungen und Steuern



Im ariden Namibia sind zur Viehzucht riesige Weideflächen nötig

sehr stark an. Die Bodensteuer, die in den vergangenen Jahren teilweise sehr stark angehoben wurde, führt allerdings immer wieder zu Unmut unter den Farmern. Auch wegen der Möglichkeit der Steuerbefreiung für bestimmte Bevölkerungsgruppen gibt es häufig Ärger, weil sich manche Farmer benachteiligt fühlen.

*Doch wieder
Ent-
eignungen?*

Derzeit stellen die hohen Preise für Farmland ein großes Problem für die Landreform dar. Immer weniger Land wird der Regierung zu Reformzwecken zum Kauf angeboten. Die Umverteilung agrarischer Flächen ist also weiterhin von höchster politischer Brisanz. Zeitweise war sogar von Enteignungen (gegen Entschädigung) die Rede, passiert ist in den letzten Jahren allerdings wenig. Daher ist das Projekt der Landreform auch eines der wichtigsten des im November 2019 wiedergewählten Präsidenten Hage Geingob.

Die **Lösung der Landfrage** ist aus dem Vorgang der „Nationalen Aussöhnung“ nicht wegzudenken. Die Koexistenz der vielen Volksgruppen Namibias kann nur gelingen, wenn eine zumindest weitgehend akzeptierte Lösung erreicht werden kann. Schließlich liegt Simbabwe als abschreckendes Beispiel unmittelbar in der Nachbarschaft: Dort hat der 2019 verstorbene Ex-Präsident Mugabe mit seiner radikalen und gewaltsam durchgeführten „Landreform“ einen völligen Zusammenbruch der Wirtschaft herbeigeführt, unter dem nun alle, ganz besonders aber die Schwarzen, zu leiden haben, denn viele Weiße haben während der Enteignungen ihre Unternehmen ins Ausland verlagert.

Fortschritte und Rückschläge

*Relative
Stabilität*

Nach der Unabhängigkeit erlebte Namibia im Gegensatz zu allen anderen afrikanischen Staaten, die gerade einen Befreiungskampf hinter sich hatten, zunächst eine

vergleichsweise ruhige Zeit. Im Land herrschte **Aufbruchstimmung**, und u. a. auch durch intensive **internationale Entwicklungszusammenarbeit** (technisches Know-how und finanzielle Unterstützung) wurde bis in die Mitte der 1990er-Jahre erreicht, dass das Wirtschaftswachstum größer als oder zumindest etwa gleich groß war wie das Bevölkerungswachstum, was eine grundsätzliche Voraussetzung ist, die Lebensbedingungen breiter Bevölkerungsschichten zu bessern.

Allein aus Deutschland floss seit 1990 über eine Milliarde Euro ins Land. Damit erhält Namibia pro Kopf von Deutschland mehr Unterstützung als jedes andere Entwicklungsland. Dies wird regelmäßig als Argument gegen Entschädigungsforderungen genutzt, die von Herero wegen der Menschenrechtsverletzungen während der Kolonialzeit gestellt werden. Schwerpunktmäßig werden die Mittel zum besseren Management der natürlichen Ressourcen, zur ländlichen Grundschulversorgung, zu Gesundheits- und Familienplanungsprojekten, zum Niedrigkostenwohnungsbau und zum Straßenbau eingesetzt.

Deutsch-namibische Beziehungen

Durch interne und externe Faktoren erhielt die positive Entwicklung der frühen 1990er-Jahre mehrere empfindliche Dämpfer. Wie in den meisten Ländern Afrikas gelang es nicht, die ausufernde **Bürokratie** und den wuchernden Staatsapparat zu rationalisieren.

Dies und die allgemeine Entwicklung, die langsamer voranging als erhofft, führte zu verbreiteter **Unzufriedenheit** auch unter den SWAPO-Anhängern im Land. Entsprechend niedrig waren zeitweilig die Wahlbeteiligung und die Wahlergebnisse der SWAPO. Für weitere Spannungen sorgten die Forderungen der NUW (*National Union of Namibian Workers*) zur Umsetzung der Landreform. Sie forderte die Enteignung der weißen Farmer nach dem Muster von Simbabwe und kritisierte die Privatisierung unrentabler Staatsbetriebe. Diese Haltung wurde von vielen in Anbetracht der hohen Arbeitslosigkeit unterstützt, führte aber bislang nicht zu einer Änderung der Regierungspolitik. In der Frage der Enteignungen zeigt sich Präsident Hage Geingob grundsätzlich offen.

Die Landreform mit dem Verbot des Besitzes mehrerer Farmen bzw. von Großfarmen stößt inzwischen trotz der Bodensteuer auf zunächst nicht erwartete Probleme, denn viele Minister sind ihrerseits Land- und Großgrundbesitzer geworden, was die Motivation zur Umsetzung der Landreform



Eine gute Schulbildung für die Kleinsten soll zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Armut beitragen

offensichtlich drastisch dämpft. Insgesamt leidet die namibische **Wirtschaft** unter dem Mangel an Investitionsmöglichkeiten. Die Lage der Landwirtschaft ist trotz zum Teil guter Regenjahre weiterhin prekär bei tendenziell abnehmenden Niederschlägen. 2019 verendeten aufgrund ausbleibenden Regens Zehntausende Nutztiere, viele Einwohner waren zeitweise auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen.

HIV und AIDS stellen ein großes Problem in Namibia dar. 2016 waren etwa 15 % der Bevölkerung mit der Immunschwächekrankheit infiziert. Damit gehört Namibia zu den Ländern mit den höchsten HIV-Raten weltweit. Die durchschnittliche Lebenserwartung sank zwischenzeitlich von etwa 62 Jahren (1992) auf nur noch etwa 54 Jahre (2002). Seit dem Jahr 2010 verfolgt Namibia eine nationale Strategie zur HIV-Prävention und zur besseren Behandlung bereits erkrankter Menschen. Die Maßnahmen tragen offenbar Früchte, inzwischen liegt die durchschnittliche Lebenserwartung bei knapp 65 Jahren (2015). Heute lassen sich mehr Namibier regelmäßig auf HIV testen und es gibt Aufklärungs- und Beratungsangebote. Trotzdem gibt es immer noch Ausgrenzung und Stigmatisierung innerhalb der Bevölkerung. Und auch die Neuinfektionsrate konnte noch nicht signifikant verringert werden.

Prävention
und
medizinische
Behandlung

Ehrgeiziges
Ziel

2004 veröffentlichte die Regierung einen langfristigen Nationalen Entwicklungsplan mit dem Titel „**Vision 2030**“. Darin wird das ehrgeizige Ziel formuliert, bis 2030 den allgemeinen Lebensstandard eines Industrielandes zu erreichen. Vor allem die Probleme Arbeitslosigkeit, Armut und AIDS müssten dafür weitgehend bewältigt werden.

Im Dezember 2014 wurde Hage Gottfried Geingob zum dritten Präsidenten Namibias gewählt. Geingob war zuvor der erste Premierminister des Landes, Handels- und Industrieminister sowie Vizepräsident der SWAPO. Im November 2019 wurde Geingob wiedergewählt, musste aber starke Stimmenverluste hinnehmen. Die SWAPO verlor zudem die 2/3-Mehrheit im Parlament. Regierungschefin ist – ebenfalls seit März 2015 – Premierministerin Saara Kuugongelwa-Amadhila. Sie ist die erste Frau in diesem Amt.

info

Der Caprivi-Streifen

Der Caprivi-Streifen ist ein Extrembeispiel geopolitisch determinierter **kolonialer Grenzziehung**, die im Rahmen des Helgoland-Sansibar-Vertrages im Jahre 1890 erfolgte. Bei der Grenzziehung wurde keine Rücksicht darauf genommen, dass keinerlei ethnische Zugehörigkeit der Bewohner zu Namibia besteht. Im Sommer 2013 wurde zwar die politische Verwaltungsregion Caprivi – die einen Großteil des Caprivi-Streifens umfasst – offiziell in Zambezi Region umbenannt, die geografische Region Caprivi-Streifen bzw. Caprivi-Zipfel trägt aber immer noch den Namen des deutschen Reichskanzlers Leo von Caprivi und erinnert damit an die unrühmliche deutsche Kolonialvergangenheit.

Die Menschen hier standen der SWAPO immer distanziert gegenüber, und die Region wurde bis zur Unabhängigkeit nicht von Windhoek, sondern von Pretoria aus direkt verwaltet. 1968–1989 war sie südafrikanische **Militärzone** mit herausragender strategischer Bedeutung für die südafrikanische Destabilisierungspolitik in Namibia, aber hinsichtlich der Infrastruktur extrem unterentwi-

kelt. Arbeitslosigkeit und Armut grassierten, und erst spät flossen nennenswerte Anteile des namibischen Entwicklungsetats in diese Region.

Der Separatistenführer Mishake Muyongo war einst der Drahtzieher von Unruhen in der Region. Er war Führer der Demokratischen Turnhallenallianz gewesen, 1994 Präsidentschaftskandidat der DTA, und er hatte mit an der namibischen Verfassung gearbeitet, die die Integrität des Landes als Ganzes ausdrücklich festschreibt. Nach Bekanntwerden seiner geheimen Gespräche mit ausländischen Waffenlieferanten und Söldnerfirmen trennte sich die DTA im Jahre 1998 von ihm. Seitdem engagierte er sich als politischer Brandstifter. Die Lage eskalierte, als am 2.8.1999 ein Angriff der Sezessionisten auf Katima Mulilo er-



Einen Abstecher oder sogar eine eigene Reise wert: Die Nationalparks im Caprivi-Streifen erinnern mit ihren großen Elefantenherden an den Chobe National Park in Botswana

folgte. Die Regierung rief daraufhin den Ausnahmezustand aus. Polizei und Paramilitärs gingen gegen wehrlose und in den meisten Fällen unbeteiligte Zivilisten alles andere als zimperlich vor, es gab zahlreiche Übergriffe. In der deutschen Presse wurde zwischen dem „**Capriviproblem**“ und einem weiteren Grenzproblem im Norden nicht immer ausreichend differenziert: Ende Dezember 1999 gab Namibia seine Neutralitätspolitik gegenüber dem Bürgerkrieg in Angola auf und erlaubte den Regierungstruppen des nördlichen Nachbarn, von Namibia aus Militäroperationen gegen die UNITA-Rebellen durchzuführen. Längst hat sich aber die Lage vollkommen entspannt, vor allem hat sich die Situation für die dort lebenden Menschen wieder verbessert. Dazu trägt der stark angestiegene Tourismus maßgeblich bei.

hat. Die Distanzen zu den Industriestaaten auf der Nordhalbkugel (u. a. West- und Mitteleuropa) und zu dem wirtschaftlichen Kernraum des Subkontinents, der Pretoria-Witwatersrand-Vaalldreieck-Agglomeration in der RSA, sind erheblich.

Das äußerst kontrastreiche afrikanische Land reicht vom Oranje (Noordoever) im Süden über 1.500 km in Richtung Äquator bis nach Rundu am Okavango. Dies kommt der Entfernung Flensburg–Korsika gleich. Von der brandungsreichen Küste des Südatlantiks bis zur Halbwüste Kalahari an der Grenze zu Botswana beträgt die durchschnittliche Entfernung 630 km, was der Entfernung zwischen Aachen und Berlin entspricht.

Es gibt in Namibia Hunderte von Kilometern, auf denen keine Serviceleistungen für Mensch und Fahrzeug bereitstehen und auf denen der Reisende auf sich selbst gestellt ist. Für Fahrten über große Distanzen muss daher sorgfältig geplant und ausgerüstet werden.

Planung und
Ausrüstung

Das **naturräumliche Grundmuster** von Namibia lässt sich anhand von zwei Ordnungsprinzipien leicht aufzeigen: der Höhenlage über dem Meer und der Menge der Niederschläge.

Das Relief

Die **Namib-Wüste** erstreckt sich in Süd-Nord-Richtung über die gesamte Länge Namibias (1.800 km), entlang dem Südatlantik vom äußersten Südwesten der Kapprovinz (Port Nolloth) über den Oranje und weiter über Oranjemund, Lüderitz, Walvis Bay, Swakopmund bis zum Grenzfluss Kunene. Von hier aus reicht sie noch Hunderte von Kilometern nach Angola (Mocamedes) hinein.

In Namibia steigt das nur 80–130 km breite Wüstengebiet vom Niveau des Meeresspiegels langsam auf 600 m Höhe an. Im Norden ist es vorwiegend als Felswüste und südlich des Kuiseb-Trockenflusses als Sandwüste mit Dünen bis über 300 m Höhe ausgeprägt. Im Osten schließen sich die Große Randstufe (*Great Escarpment*) und die Bergländer der Randschwelle an. Sie bilden einen eindrucksvollen Gebirgswall, der Höhen bis zu 2.000 m erreicht. Der **Königsstein** im **Brandberg-Massiv** ragt mit 2.573 m als höchster Berg Namibias besonders heraus. Tiefe, wadiähnliche Täler (Riviere) durchschneiden das „Escarpment“ und öffnen es zur Namib hin.

Große
Randstufe

Weiter landeinwärts erstrecken sich im Süden halbwüstenhafte **Hochländer**, die in den zentralen und nördlichen Landesteilen durch Dorn- und Trockensavannen geprägt sind. Ihre durchschnittliche Höhe beträgt 1.700 m mit einer Süd-Nord-Ausdehnung von ca. 1.500 km. Sie bilden das „Rückgrat“ des Landes. Es wird insbesondere von den kettenartig aufgereihten Städten Karasburg, Keetmanshoop, Mariental, Rehoboth, Windhoek, Okahandja, Otjiwarongo, Tsumeb/Grootfontein und Ondangwa/Oshakati markiert. Die höchsten Regionen liegen im zentralen Hochland südlich von Windhoek in den Auas-Bergen, wo die Bergkuppe Moltkeblick 2.483 m erreicht. Nach Osten hin ragen noch einzelne Massive auf.

Rückgrat
des Landes

Die Entstehung der genannten Höhenggebiete lässt sich bis in die Kreidezeit (vor ca. 120 Mio. Jahren) zurückverfolgen. Sie sind das Ergebnis einer gewaltigen, in Phasen



Das Wüstenpanorama der Namib ist eines der landschaftlichen Highlights Namibias

ablaufenden Aufwölbung des südlichen Afrika und der bald darauf einsetzenden Abtragungsvorgänge. Die Randzonen des Subkontinents wurden stärker herausgehoben als die Binnenregion (Kalahari-Becken).

Zur Grenze nach Botswana hin nimmt die Höhe unmerklich bis auf ca. 1.200 m ab, um in das **Kalahari-Hochbecken** überzugehen. Mächtige Sandflächen, oft bedeckt von einer relativ dichten Baum-Strauch-Vegetation, aktive Längsdünen, weite Altdünenfelder und abflusslose, jahreszeitlich wassergefüllte Senken und Pfannen sind typische Landschaftseinheiten. Der Mangel an verfügbarem Oberflächenwasser schränkt die Besiedlung dieser Region ein.

Wasser-
mangel

info

Besonders schöne landschaftliche Höhepunkte

Wer sich für die grandiosen Zeugnisse der geologischen Vergangenheit interessiert, der darf nicht die folgenden **herausragenden Landschaften und Besonderheiten** versäumen:

- die Dünenlandschaften der Namib, insbesondere am Sossusvlei
- den Fish River Canyon
- die Naukluft-Landschaft mit ihren herrlichen Bergen und Tälern
- das Erongo-Gebirge mit seinen fantastischen Erosionsformen (Bull's Party/Farm Ameib)
- das majestätische Brandberg-Massiv
- die Ausräumungslandschaften der Ugab-Terrassen (die an den Westen der USA erinnern)
- das Waterberg-Plateau

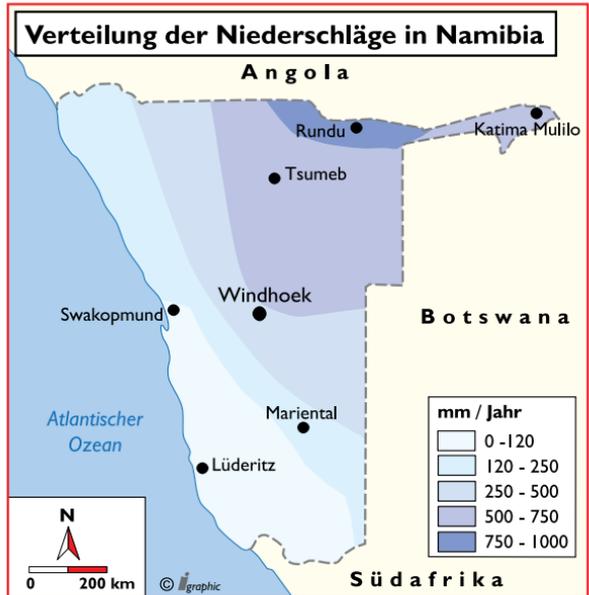
Klima

Die Höhe und Variabilität des **Niederschlags** sowie seine räumliche und zeitliche Verteilung bestimmen nicht nur die Vegetation, sondern sind auch von entscheidender Bedeutung für alle menschlichen Aktivitäten: von der extensiven Landnutzung der San über die marktorientierte Farmwirtschaft und den Bergbau bis zum Ausbau der Städte. Die moderne Wasserwirtschaft besitzt daher auch eine Schlüsselrolle für die zukünftige Entwicklung des Landes. Die Ausbreitung wüstenhafter Bedingungen (Desertifikation) als Ergebnis unsachgemäßer Eingriffe des Menschen

in den Naturhaushalt bedroht bereits weite Gebiete Namibias. Der Umweltschutz und die sachgerechte Handhabung der natürlichen Ressourcen – insbesondere des Wassers – sind Hauptaufgaben der Entwicklungsplanung.

Der überwiegende Teil von Namibia befindet sich im **Einflussbereich der tropischen Sommerregen** (Ende Oktober bis Anfang April). Nur der äußerste Süden erhält seine Feuchtigkeit von den Ausläufern der kapländischen subtropischen Winterregen (Mai bis September). Die Höhe der Niederschläge zeigt ein deutliches Nord-Süd-Gefälle. In Feuchtt Jahren können **im Nordosten (Caprivi-Streifen)** 700 mm Regen fallen, während in den zentralen Landesteilen, z. B. im Raum Windhoek, nur 300–400 mm zu erwarten sind; **im Südwesten** treten dagegen weniger als 100 mm Niederschlag auf. Einerseits gibt es leichte Schauer, bei denen an heißen Tagen die Regentropfen schon verdunsten, bevor sie den Boden erreichen, andererseits können in wenigen Kilometern Entfernung wolkenbruchartige Regen (400 mm in 15 Stunden) eine ausgedehnte Flächenspülung mit Rinnenbildung verursachen. Bei einer Schädigung der Vegetation durch Überweidung oder Holzeinschlag (Feuerholz) tritt diese Erosion verstärkt auf und beschleunigt den Prozess der Desertifikation.

Die **Zahl der ariden Monate** nimmt von Norden mit fünf bis sechs über die Landesmitte und die Kalahari mit acht bis neun Trockenmonaten auf elf in den südlichen Landesteilen zu. Die wüstenhaften Gebiete mit über elf ariden Monaten erstrecken sich azonal vom unteren Oranje an den Fußflächen der Großen Randstufe über den Grenzfluss Kunene im Norden bis zum mittleren Küstenabschnitt von Angola. Die kalten Auftriebswässer des Benguela-Stroms und ablandige Fallwinde („Bergwinde“) verstärken noch die Aridität. Sie hindern die Wolken daran, bis auf das Festland vorzudringen. Diese regnen sich bereits auf dem offenen Meer aus; nur Nebelbänke (Ga-



Nord-Süd-Gefälle



Die Vegetation Namibias ist an die harschen klimatischen Bedingungen angepasst, etwa die Köcherbäume

rua-Nebel) erreichen vormittags für einige Stunden die Küste und geben hier einer spezifischen Strandvegetation (u. a. der *Welwitschia mirabilis*) genügend Feuchtigkeit. Die Bergwinde wehen oft mit Sturmstärke in die Namib hinab und bewirken für einige Stunden eine erhebliche Zunahme der Temperatur und eine Sichtbeeinträchtigung durch Staub und Sand.

info

Der „Wärmekiller“ Benguela-Strom

Europäische Besucher sind oft erstaunt über die **kühlen Temperaturen an der namibischen Küste**. Auf vergleichbaren Breitengraden liegen auf der Nordhalbkugel doch gerade Badeparadiese wie die Kanarischen Inseln, Südflo-rida oder Hawaii! Spielverderber ist der kalte Benguela-Meeressstrom, der hier an der Küste vorbeifließt. Seine Wassermassen werden in der Antarktis-Region abgekühlt. Die Luftmassen über dieser kalten Drift werden sehr stark abgekühlt, sodass sie nur noch eine sehr geringe Feuchtigkeit enthalten. Sobald diese Luftmassen das Land erreichen, erwärmen sie sich und verlieren noch mehr an Wasser. Deshalb kommt es zu den typischen Nebeln in der Namib, denn für Regenfälle ist die Luft hier viel zu trocken.

Auch die von Osten kommenden Passate, die ihren Ursprung im Gebiet des Indischen Ozeans haben, bringen dem Land kaum Niederschläge. Diese Luftmassen werden schon von den hohen Gebirgsketten Südafrikas „angezapft“. Je weiter sie nach Westen getrieben werden, desto trockener werden sie. Sowohl wegen des kalten Benguela-Stroms als auch wegen dieser trockenen Ostwinde sind die Küstenregion und ihr Hinterland wüstenhaft.

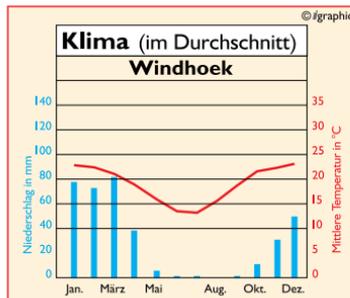
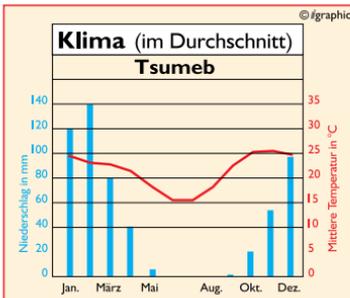
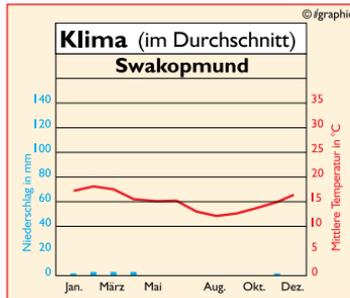
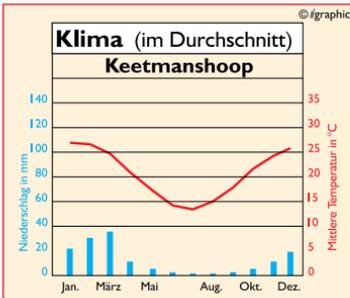
Die Niederschläge in Namibia fallen aus den feuchten Luftmassen aus den inneren Tropen, die nach Süden vordringen und über der Kalahari auf die trockenen, kontinental-subtropischen Luftmassen treffen. Es kommt zu einer Frontenbildung mit zeitweise ausgiebigen Sommerregen. Diese wolkenbruchartigen Niederschläge sind meist nur lokal ausgeprägt. Es kann vorkommen, dass in Oranjemund im vollariden Süden der Namib Hochwasser auftritt, während Feuchtgebiete im Norden unter Trockenheit leiden.

Frontenbildung und Wolkenbrüche

Niederschlagszonen in Namibia

- **Nördliche Landesteile (jenseits der Etosha-Pfanne):** Die Niederschläge erreichen durchschnittlich Werte von 500 mm und fallen in der Zeit zwischen Oktober und April. Die Flüsse führen nur in dieser Zeit Wasser (periodische Flüsse). Der Kunene und der Okavango sind Ausnahmen: Beide sind sog. Fremdlingflüsse, die ihr Wasser aus dem angolanischen Bergland beziehen und ganzjährig fließen.
- **Mittlerer Landesteil:** Die Flüsse fließen hier nicht zu jeder Regenzeit, sondern nur, wenn diese ergiebig genug war (episodische Flüsse). Da dieses Gebiet z. T. weit über 1.000 m über dem Meeresspiegel liegt, treten besonders in der Winterzeit Fröste auf.
- **Küstenbereich, Namib und der Süden:** In der Namib erreichen Niederschläge (in Form von Nebel) selten mehr als 50 mm im Jahr, die südlichen Regionen sind sog. Wüstensteppengebiete (z. B. Keetmanshoop).

info



Im Vergleich zum Wasser als dem entscheidenden Lebensfaktor stellen die **Temperaturen** in Namibia kaum ein Problem dar. Sie erreichen im Durchschnitt im Norden, in den randtropischen Bereichen, 21 °C, im subtropischen Hochland bei Windhoek 19 °C und im Süden 21 °C. An der Namibküste erreichen sie einen Durchschnittswert von 15 °C. Das tägliche Maximum kann aber im Norden gelegentlich auf über 30 °C ansteigen.

Kleines Lexikon zu Namibias Geografie	
Savanne	Vegetationszone in den wechselfeuchten Tropen mit deutlichem Unterschied zwischen Regenzeit und ausgeprägter Trockenzeit. Es herrscht Grasbewuchs vor, Wälder und Gebüschvegetation sind stellenweise vorhanden. Bei Beginn der Regenzeit entfaltet sich die Vegetation, es wird grün, die Büsche werden dicht. In der Trockenperiode (in Namibia vor allem in den Monaten Mai–August) sieht die Landschaft braun und verdorrt aus (gut für Tierbeobachtungen!).
Desertifikation	Ausbreitung wüstenhafter Bedingungen als Folge unsachgemäßer Eingriffe (z. B. Abholzen, Überweiden, Grundwasserabsenkungen) des Menschen in den Naturhaushalt. Folgen sind u. a. starke Erosionen, Fortwehen der ausgetrockneten Bodenkrume durch Wind etc. In Namibia u. a. in Teilen des ehemaligen Damalandes zu beobachten.
Fremdlingflüsse	Flüsse, die in niederschlagsreicheren Gebieten entspringen und ein trockeneres Gebiet durchfließen. Dazu zählen in Namibia Kunene, Okavango und Oranje (der streng genommen zu Südafrika gehört).
Periodische Flüsse	Flüsse in den Subtropen, die nahezu alljährlich im gleichen Rhythmus Wasser führen. Die sonst trockenen Flussbetten füllen sich also zu bestimmten Zeiten wieder mit Wasser. In Namibia sind es z. B. die Flüsse Swakop und Omaruru.
Episodische Flüsse	Flüsse, die sehr unregelmäßig Wasser führen. Ihre Flussbetten und „Quellen“ liegen in wüstenähnlichen Gebieten. In Namibia sind es z. B. der Tsisab (am Brandbergmassiv) oder der Tsauchab (der in regenreichen Jahren manchmal Wasser bis zum Sossusvlei führt).
Vlei	So werden in Namibia zumeist abflusslose Becken genannt, die „Pfannen“ bilden und alle Jubeljahre mit Wasser gefüllt werden, das dann durch Verdunstung und Versickerung wieder verschwindet. In den trockenen Zeiten ist der lehmig-tonige Boden der Vleis zum Teil von markanten Riss-Mustern überzogen. Besonders eindrucksvoll in Namibia ist das Sossusvlei.
Arides Klima	Damit bezeichnet man ein Klima, bei dem die Verdunstungsrate höher liegt als der Niederschlag. Das ist in ganz Namibia – mehr oder weniger – der Fall. Die jährliche Verdunstungsrate beträgt im Nordwesten 2.600 mm/J (bei einem Niederschlag von ca. 600 mm/J), im Südosten sogar 3.700 mm/J (bei einem Niederschlag von ca. 200 mm/J). Daher gibt es in Namibia sehr wenig Oberflächenwasser, und Flüsse und Senken füllen sich bestenfalls nach guten Regenfällen. Das Gegenteil von „arid“ ist „humid“. Bei solchen Klimaten überwiegt der Niederschlag, die Verdunstung ist dagegen wesentlich geringer: Das ist z. B. überall in Deutschland der Fall, deshalb fließen die Flüsse bei uns ganzjährig, und ebenso sind unsere Seen stets gefüllt. So beträgt der Niederschlag z. B. in Hamburg ca. 750 mm/J, die Verdunstungsrate liegt bei ca. 600 mm/J.

Die **Höhenlagen im Landesinneren** verringern die Temperaturen, wobei in klaren Nächten in den Monaten Juli und August Frost auftreten kann. Die Tagestemperaturen in der Namib können tagsüber bei 40 °C und mehr liegen, während sie in der Nacht auf wenige Grade absinken. Warme, selten heiße Tage und kühle bis kalte Nächte (August) machen das Hochland Namibias zu einem **idealen Reiseland**. Die hohe Luftfeuchtigkeit der Tropen, meist als Schwüle empfunden, tritt nur selten auf. Tropenkrankheiten, wie z. B. Malaria, sind nahezu ausschließlich auf den Norden beschränkt. Sie breiten sich allerdings in starken Regenzeiten bis zur Landesmitte aus. Eine Prophylaxe ist dann zu empfehlen.

Die Lage Namibias in den Trockengebieten der Rand- und Subtropen bedingt eine geringe Bewölkung und eine hohe Sonnenscheindauer – ausgezeichnete Bedingungen für Fotografen und Landschaftsmaler, für Wanderer und Segelflieger. Durch die hohe Verdunstung wird die Effizienz der geringen Niederschlagsmengen weiter gemindert.

Viel Sonne

Wasservorkommen und moderne Wasserwirtschaft

Namibia ist ein **Trockengebiet**, in dem lediglich die Intensität der Trockenheit variiert. Selbst in den nördlichen Gebieten, in den sogenannten Feuchtlandschaften, ist die Niederschlagsmenge eher gering. Oberflächengewässer sind daher nur selten vorhanden. **Alle ständig Wasser führenden Flüsse sind Fremdflüsse** und gleichzeitig **Grenzflüsse** zu den Nachbarstaaten. Bekannt sind im Norden der Kunene (325 km), der Okavango (400 km), der Sambesi (100 km) sowie der Kwando-Chobe (200 km).

*Wenige
Oberflächen-
gewässer*

Im Süden verläuft der Oranje (500 km) an der Grenze zur Republik Südafrika (RSA), die sich die Wasserrechte gesichert hat, da die Grenze zwischen Namibia und der RSA auf dem namibischen Ufer verläuft. Den namibischen Anliegern werden aber die gleichen Wasserrechte gewährt wie den südafrikanischen.

Die Hauptentwässerungssysteme sind zum Atlantischen Ozean hin oder zu einem Binnenentwässerungsgebiet (Etosha-Pfanne, Okavango-Delta in Botswana) ausgerichtet. Nur der Sambesi und seine Nebenflüsse (Kwando-Chobe) fließen in den Indischen Ozean. Bis auf die beiden kleinen, aber tiefen Karstseen (> 60 m) Otjikoto und Guinas bei Tsumeb fehlen in Namibia auch Seen.

Zwischen Kunene und Oranje treten zahlreiche Trockenflüsse auf, die meist im Bereich der Großen Randstufe entspringen, jedoch nur in Ausnahmefällen (gute Regenjahre) den Südatlantik erreichen. Es sind **Riviere**, die periodisch oder episodisch Wasser führen. Der Fish River, der die gesamte südliche Landesmitte über den Oranje entwässert, ist der bekannteste und wasserreichste unter ihnen. Pfannen und Senken (Vleis) im Norden (Etosha) und im Osten nehmen die gelegentlichen Abflussmengen der Hauptriviere der westlichen Kalahari auf. Ausgeprägte Gewässerlandschaften wie das Okavango-Delta in Botswana sind auch hier nicht zu finden.

*Periodische
Flüsse*

Die ökologische sowie wasserwirtschaftliche Bedeutung der Trockensavanne darf jedoch trotz der genannten Einschränkungen nicht unterschätzt werden. Die Be-



Nur nach starken Regenfällen führt der Tsauchab am Sossusvlei Wasser

Wasser-
speicher im
Boden

schaffenheit der oberflächennahen Gesteine und Böden muss hierbei berücksichtigt werden: Lockersedimente (Sande), die das Niederschlagswasser rasch aufnehmen, ermöglichen oft eine relativ dichte Vegetation (Baum-Strauch-Savannen im Norden). Sedimentgesteine (Kalke und Sandsteine) dagegen bilden Wasserspeicher und lassen einen Grundwasserkörper entstehen. Das Alter der Gesteine spielt dabei keine Rolle, dagegen sind ihre Speicherkapazität und die Art ihrer Lagerung von entscheidender Bedeutung. Bekannt sind die **artesischen Wasser**, z. B. bei Stampriet im Süden des Landes, wo die Auob- und Nossob-Sandsteine der Karoo-Formation großflächig auftreten. Man nimmt an, dass vorzeitliche Niederschläge (Regenzeiten im Pleistozän) oberflächennahe Grundwasserkörper bildeten, die heute eine wertvolle Ergänzung des gesamten Wasservorkommens sind, zumal der Wasserverbrauch jährlich wächst.

Grundwasser besaß natürlich bereits seit der frühen, extensiven Besiedlung durch Wildbeuter und Jäger und später durch halbnomadisierende Rinderhirten und Kleinbauern eine entscheidende Bedeutung. Sie steigerte sich jedoch beträchtlich, als die Entwicklung von ländlichen Dauersiedlungen und städtischen Zentren einsetzte.

Tiefe
Brunnen

In weiten Teilen im Norden und Osten Namibias gibt es akute regionale Probleme, weil das Grundwasser nicht durch Niederschläge gespeist wird, da Schotter und Sande zu mächtig aufliegen. In anderen Landesteilen wird Grundwasser erst in Tiefen zwischen 50 und 200 m angetroffen. Einige Bohrbrunnen bei Windhoek erreichen bereits jetzt Tiefen von 300 m.

Die Sandbetten in den Rivieren dagegen besitzen nicht nur eine ausgezeichnete Speicherfunktion, sondern ihr Grundwasservorkommen lässt sich auch leicht erschließen. Diese Tatsache machen sich viele Farmer zunutze, indem sie „Sandstaudämme“ errichten. Natürliche Felsschwellen in den Trockenflussbetten werden künstlich er-

hört, sodass sich Sande ablagern können. Das episodisch abkommende Wasser wird verdunstungsfrei und sauber gespeichert und durch einfache Windmotoranlagen leicht gefördert.

Der **Wasserverbrauch** erhöht sich jedoch rasant seit Beginn der 1960er-Jahre durch das Wachstum zentraler Orte (insbesondere das von Windhoek), den Anstieg des Lebensstandards größerer Bevölkerungsgruppen sowie die **Zunahme des Bergbaus und des Tourismus**. Bereits im Odendaal-Plan (1962) wurde der Wassermangel als das zentrale Problem von Namibia bezeichnet.

Wassermangel als zentrales Problem

Die ersten Wassersammelanlagen im ländlichen Raum entstanden im dicht bevölkerten Ovamboland. Natürliche Vertiefungen (Oshanas) und Becken wurden abgedichtet, sodass sie während einer guten Regenzeit vollliefen. Über ein Kanalsystem wurde das Wasser anschließend an zentrale Einrichtungen, Dörfer, Schulen, Krankenhäuser verteilt. In späteren Jahren wurde diese einfache Art der Wasserversorgung durch Druckleitungen erweitert, da die Zentren Oshakati und Ondangwa ausgebaut wurden.

Die Städte in den zentralen Landesteilen verlangten ebenfalls einen weiteren Ausbau der Wasserversorgung. Kleine und größere Talsperren mussten gebaut werden, um die Deckung des ständig wachsenden Wasserbedarfs zu sichern. Die größeren Distanzen zwischen Bedarfszentren und Wassergewinnungsgebieten machten den Bau von **Fernversorgungsanlagen** notwendig: das Kuisebnetz zur Versorgung der Oasenstädte der zentralen Namib und des Uranbergwerkes Rössing, die Nutzung der Koichab-Pfanne für die Versorgung von Lüderitz und die Herleitung von Wasser aus den Karstgebieten von Otavi/Grootfontein sowie aus den nördlichen Grenzflüssen. Die Gesamtkapazität der 14 größten Stauseen wurde erheblich erweitert. Das neueste Projekt zur Wasserversorgung ist der mittlerweile fertiggestellte Neckartal-Damm, der zum größten Stausee des Landes werden soll (s. auch S. 193).

Staudämme und Verteilungssysteme

Flora und Fauna

Namibia bietet als **Lebensräume Savanne, Halbwüste und Wüste**. Bei näherer Betrachtung lässt sich die Grenze zweier Florenregionen feststellen, die Namibia in eine Sudan-Sambesische Region und in eine Karoo-Namibische Region unterteilt. Dieser Grenzverlauf von NW nach SO trennt die subtropischen Wüsten- und Halbwüsten-Formationen der westlichen und südlichen Landesteile von den randtropischen Savannenformationen im Osten, im Zentrum und im Norden des Landes.

Zwei Hauptregionen

Entsprechend dem Feuchtigkeitsgrad sind zwei Drittel des Landes mit **Savannen** bedeckt. Im Norden findet man lichte bis geschlossene Savannenwälder mit einem dichten bis lockeren Grasbestand. Einzelne Pflanzengemeinschaften treten gemischt oder in charakteristischen Kombinationen auf. Als Leitpflanzen sind im Nordwesten (östliches Kaokoveld) der Mopane-Baum (*Colophospermum mopane*), im Norden der Sandveld-Mahagoni-Baum (*Burkea africana*) und der Kiaat-Baum (*Pterocarpus angolensis*) sowie die Palmen *Hyphaene ventricosa* oder *Phoenix reclinata* zu nennen. An trockenen Standorten sind die Affenbrotbäume (*Baobab* oder *Adansonia digitata*) zusammen mit Akazien (z. B. mit *Acacia albida*) zu finden.



Wüstenelefanten im Nordosten Namibias: Während der Trockenzeit müssen sie lange Wege bis zur Wasserstelle zurücklegen

Nahrung für das Wild

Während der Trockenzeit kann sich das Wild vom Laub und den Früchten der Bäume ernähren. Die Reste von Galeriewäldern nahe den Grenzflüssen, u. a. mit den mächtigen wilden Feigenbäumen (*Ficus sycomorus*), werden besonders gern aufgesucht; manche, wie z. B. in Ostokavango (Mahango-Wildreservat) oder in der Zambezi Region, haben ständig einen hohen Tierbestand.

Da wegen der Mächtigkeit der Kalahari-Sande (stellenweise über 300 m) oberflächennahes Wasser selten ist, sammelt sich das Wild auch an den **Wasserlöchern** in Senken (Vleis), Pfannen und Trockenfluss-Niederungen. Durch Ausnutzung einer lokalbedingten Bodenfeuchte treten hier noch Pflanzengesellschaften auf (Einzelbäume, Sträucher und Gräser), die vom Durchschnittsbild der Vegetation der jeweiligen Zone abweichen (Ansätze eines Galeriewaldes).

Etosha

Eingebettet in die Savannenformationen Nordnamibias liegt die Etosha-Salzpfanne. Der gleichnamige Nationalpark ist heute die Heimat afrikanischer Großtiergemeinschaften, darunter Elefanten, Nashörner, Giraffen, Zebras, Gnus, Antilopen, Löwen, Geparde und Leoparden. Die Grenzflüsse im Norden sind teilweise noch mit Flusspferden und Krokodilen bevölkert, wenn die Menschen nicht zu sehr in den Naturhaushalt eingegriffen haben.

Bäumen wie dem **Kameldorn-Baum** (*Acacia giraffae*), dem **Ana-Baum** (*Acacia albidia*) oder der **Tamariske** (*Tamania usneoides*) gelingt es bei zunehmender Trockenheit nur noch an den Uferändern der Riviere, das Grundwasser zu nutzen. Akazien-**Dornbüsche** wie der Dridorn (*Rhigozum trichotomum*) und **Horstgräser** (Buschmanngras, *Aristida ciliata*) oder das Gemsbockschwanzgras (*Aristida hochstetteriana*) können noch in den Halbwüsten bestehen.

Da die physikalische Verwitterung vor der chemischen überwiegt, konnten sich hier keine alten Böden ausbilden und als Feuchtigkeitsspeicher fungieren. Schuttdecken und offen anstehendes Gestein treten daher häufiger auf. Der gesamte Westteil des Landes, einschließlich der Wüste Namib, ist aber nicht vegetationsfrei, sondern nur pflanzenarm. Eine besondere und interessante Anpassung an das Wüstenklima haben die **Sukkulenten** (Aloen, z. B. der Kokerboom, *Aloe dichotoma*), Euphorbien (Wolfs-

Anpassung an die Wüste

milchgewächse) und die Lithops (Kaktus, *Adenium namaquanum*) entwickelt: Sie können Wasser speichern und so Dürrezeiten besser überstehen. Eine Touristenattraktion in der Namib ist die *Welwitschia mirabilis*, die zur Gruppe der zapfentragenden Nacktsamer gehört – wie die Kiefer und die Baumfarne. Der Morgennebel liefert ihr die notwendige Feuchtigkeit, die über die langen Blätter und Wurzeln aufgenommen wird.

Die **typische Tierwelt der Savannen** war bis zur Mitte des 20. Jh. im gesamten Norden zahlenmäßig noch stärker vertreten, als der Schusswaffengebrauch auf wenige Personen beschränkt war und bevor neue Siedlungsräume erschlossen wurden. Auch die kriegerischen Auseinandersetzungen (1966–1989) dezimierten die Tierbestände. Hegemaßnahmen der Naturschutzbehörden konnten aber eine Ausrottung verhindern. Mit zunehmender Trockenheit in den westlichen und südlichen Landesteilen treten die typischen Savanntiere immer seltener auf. Neue Gemeinschaften, die sich an die harten Lebensbedingungen der Halbwüste und Wüste anpassten, haben sich im Laufe der Zeit herausgebildet. Eine ausgesprochene Regenzeit gibt es hier nicht, sondern nur noch eine kurze Folge von wenig intensiven Regenschauern.

Dezimierung
der
Tierbestände

Eine einmalige Pflanzen- und Tierwelt findet man auch im Bereich der **Nebelwüste** (Garuaklima) entlang der Atlantikküste. Fast täglich durchziehen Nebelschwaden einen ca. 30 km breiten Streifen der Namib-Wüste und durchfeuchten die Bodenoberfläche für kurze Zeit. Flechten und salzverträgliche Kleinpflanzen, nicht immer leicht erkennbar, breiten sich hier aus.

Der **Meeresstrand** selbst ist der Lebensraum für die unterschiedlichsten Tierarten: Fische, Robben, See- und Zugvögel. Hier hat sich eine Nahrungs- und Lebens-

Lithops (Lebende Steine) finden sich im Wüstengebiet nahe der Atlantikküste



ketten auf der Grundlage des kalten Benguela-Meeressstroms gebildet. Er ist überaus reich an Plankton, das als Nahrung für die Fischschwärme dient. Von diesen ernähren sich wiederum die Vögel und die Robben.

Spezielle Anpassungsformen an die extreme Umwelt haben auch die Tiere in der Dünenzone entwickelt. Käfer, Insekten und Nagetiere leben nahe den wenigen Gräsern am Dünenfuß. Sie graben sich ein, um der Tageshitze zu entgehen, und erscheinen erst wieder am kühlen Abend: „Die Wüste lebt!“ Manchmal wagen sich auch Großtiere in die Halb- und Vollwüste vor. Sie folgen den kurzen Regenschauern, die ausgezeichnete Weidegräser (*Eragrostis* und *Stipagrostis* sp.) sprießen lassen. Strauße und Oryx-Antilopen (Gemsböcke), die die wenigen Wasserstellen in der Namib kennen, sind keine Seltenheit.

Die Wüste lebt

Allgemein ist heute bekannt, dass ein fein abgestimmtes Ökosystem überall in diesen Trockengebieten Namibias zu finden ist, dass aber der Mensch im Laufe vergangener Jahre z. B. durch Walfang, Guano-Abbau, Bergbau und Tourismus oft verheerend eingegriffen hat. Ökologisch bewusste Reisende sollten daher die vom Direktorat für Naturschutz erlassenen Vorschriften zum Schutz dieser einmaligen Pflanzen- und Tierwelt genau einhalten.



Hinweis: Tierlexikon

s. S. 553

Natur- und Tierschutz

(von Claire & Thomas Küpper)

Naturschutz hat in Namibia einen hohen Stellenwert und seit 2013 verfügt das Land mit dem als „Namib Sand Sea“ bezeichneten Teil der Namib sogar über ein **UNESCO-Weltnaturerbe**. Als eines von wenigen Ländern der Welt hat Namibia den Naturschutz in seiner Verfassung verankert. Ähnlich wie in anderen Ländern auch gliedert sich der namibische Naturschutz nach unterschiedlichen Schutzprinzipien, die sich am jeweiligen Schutzziel orientieren. Zunächst gibt es den **Artenschutz**, d. h. eine Art oder eine ganze Familie steht unter Schutz, unabhängig davon, ob man sie in einem Naturpark antrifft oder außerhalb dieser Gebiete. Beispiele sind die Damara-Seeschwalbe, das Nashorn, der Butterbaum oder die Welwitschia mirabilis.

Verfassung garantiert Naturschutz

Daneben gibt es den Schutz geschlossener Gebiete. Derzeit stehen ca. 136.000 km² unter staatlichem Schutz, also etwa 17 % der Gesamtfläche Namibias. Es wird zwischen Game Parks, Nature Reserves und National Parks unterschieden. Jede Kategorie unterliegt einem anderen Schutzniveau. Höchsten Schutzstatus genießen die Nationalparks, in denen – außer in den staatlichen Camps und den wissenschaftlichen Stationen – jegliches Wohnen, Bauen, Jagen, das Sammeln von Naturbestandteilen (Pflanzen, Mineralien ...) und natürlich auch die industrielle Nutzung von möglicherweise vorhandenen Bodenschätzen untersagt ist. Jeglicher Eingriff in die Natur darf nur von behördlich autorisierten Rangern vorgenommen werden.

Nationalparks

Eine besondere Herausforderung für die Regierung ist, den Schutz von Tieren und Landschaft mit den Rechten und Bedürfnissen der Menschen zu vereinbaren, die in und um die Schutzgebiete herum leben. Während man früher bei der Gründung von Naturschutzgebieten der lokalen Bevölkerung oft mit Gleichgültigkeit und Ignoranz



Trotz besonderen Schutzes sind Namibias Nashörner stark von Wilderei bedroht

begegnete, wird heute versucht, diese in die Projekte einzubinden, den Menschen Arbeit, Ausbildung und eine Perspektive zu bieten.

Auch international ist Namibia an verschiedenen Naturschutz-Projekten beteiligt. Im August 2011 wurde ein neuer internationaler Peace Park unter namibischer Beteiligung gegründet: Die **Kavango-Zambezi Transfrontier Conservation Area (KAZA)** vereint mehrere bereits bestehende Schutzgebiete in Angola, Botswana, Sambia, Simbabwe und Namibia und umfasst insgesamt etwa 444.000 km² Land. Sie ist damit das zweitgrößte Landschaftsgebiet der Erde. Zum namibischen Gebiet gehören die Nationalparks Nkasa Lupala, Mudumu und Bwabwata.

*Zweitgrößtes
Schutzgebiet
der Erde*

Die Verbindung von Tourismus und Naturschutz hat auf Regierungsebene in Namibia inzwischen eine sehr hohe Priorität. Man hat eingesehen, dass aufgrund der landschaftlichen Besonderheiten Namibias der Tourismus in bestimmten Regionen oft einträglicher ist als die Viehwirtschaft. Um die Attraktivität des Landes für Touristen aber zu erhalten und zu steigern, muss die Erhaltung des Naturraums gewährleistet sein.

Auch der private Naturschutz auf einzelnen Farmen hat in Namibia Ausmaße erreicht, die in anderen Ländern undenkbar wären. Heute gibt es eine Vielzahl privater Projekte, die über die Verbindung von Naturschutz und Tourismus Familieneinkommen sichern. Besonders bekannte Projekte dieser Art sind das AfriCat Projekt, der Save The Rhino Trust, das NamibRand Nature Reserve, der Canyon Nature Park und der Gondwana Canyon Park. Im Süden entstand der private Naturpark Tirasberge in einer fantastischen Landschaft.

*Private
Initiativen*

Wirtschaftlicher Überblick

Rohstoff- exporte

Der primäre Wirtschaftsbereich – insbesondere der Bergbau – ist das Rückgrat der Volkswirtschaft. Die Exporte der primären Produkte (Rohstoffe) dominieren bei den Ausfuhren. Sie unterliegen aber zugleich den schwankenden Weltmarktpreisen. Das BIP Namibias wird inzwischen auch immer stärker im tertiären Sektor erwirtschaftet. Dies wird vor allem auf das Wachstum der Tourismusbranche und den Telekommunikationssektor zurückgeführt. Der primäre und sekundäre Sektor fallen dagegen stark ab.

Die **Arbeitslosigkeit** ist ein großes Problem in Namibia. Offiziell liegt sie bei 25 % der Bevölkerung, Schätzungen gehen aber von realen Zahlen zwischen 30 und 50 % aus. Staatliche Beihilfen im Sinne von Arbeitslosenhilfe gibt es in Namibia nicht. Wie in vielen afrikanischen Staaten müssen viele Arbeitssuchenden auf den informellen Sektor ausweichen (Handel mit selbstgefertigten Produkten, einfache Dienstleistungen und Reparaturen). Hinzu kommt, dass ein großer Teil der Erwerbstätigen im öffentlichen Dienst untergebracht ist; die dort gezahlten Gehälter verschlingen einen gewaltigen Anteil der Staatseinnahmen.

Problema- tische Einkommens- verteilung

Der **kleine Binnenmarkt** ist ein Hemmnis, das Namibia mit anderen afrikanischen Ländern teilt. Häufig ist die Kaufkraft des Großteils der Bevölkerung zu gering, um einen Wachstumsfaktor darzustellen. Mit einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von ca. 6.140 US-\$ hat Namibia zwar eines der höchsten Pro-Kopf-Einkommen im südlichen Afrika, jedoch ist seine Verteilung sehr unterschiedlich. Im internationalen Vergleich der Einkommensverteilung liegt Namibia auf den hintersten Plätzen.

Verkauf von Handwerkskunst in Windhoek



Industrie, Handels- und Gewerbebetriebe sind vor allem nahe der Hauptstadt Windhoek in der Landesmitte konzentriert. Infolge der großen Distanzen sind die **Transportkosten** weiterhin als hoch zu bezeichnen. Der Preis eines Gebrauchsgutes kann durch den Frachttarif auf das Zifache ansteigen, wenn es über längere Strecken befördert wird. Über 80 % der gesamten Güter stammen aus der RSA, die mit ca. 55 Mio. Einwohnern ein weitaus höheres Industriepotenzial und einen größeren Binnenmarkt besitzt als Namibia. Die enge Bindung an Südafrika sichert einerseits eine gute Versorgung, andererseits hemmt sie aber die einheimische Entwicklung.

Große
Distanzen

Im Gegensatz zu vielen tropischen Staaten Afrikas ist die **Infrastruktur** als gut zu bezeichnen. Bergbau und Viehwirtschaft ließen bereits früh den Eisenbahnbau entstehen. Dieser wird auch heute noch weiter vorangetrieben, etwa mit dem Projekt der geplanten Trans-Kalahari-Bahn für Schwertransporte zwischen Botswana und Walvis Bay. Auch das Straßennetz ist mit über 4.500 km Teerstraßen und 35.000 km Allwetter-Schotterstraßen verhältnismäßig gut ausgebaut.

Die frühere Exklave **Walvis Bay** (1.224 km²) hat für Namibia eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung, da sie der **einzigste Tiefseehafen** an der Küste ist, über den der größte Teil des Außenhandels abläuft. Das Hafengelände wurde in den vergangenen Jahren im großen Stil erweitert und ausgebaut, das Hafenbecken wurde vertieft. Die Ausbauarbeiten gehen bei laufendem Betrieb kontinuierlich weiter, um in Zukunft noch größere Frachtmengen umschlagen zu können.

Hafenausbau

Die **Energieversorgung** Namibias ist bislang noch abhängig von teuren Importen aus Südafrika und anderen Nachbarländern. Das Kohlekraftwerk in Windhoek sowie das Wasserkraftwerk in Ruacana am Kunene liefern einen großen Teil des Stroms für den inländischen Bedarf. Ruacana ist aber wegen der ungleichmäßigen Wasserführung des Kunene und einiger nicht intakter Dämme in der Stromerzeugung sehr schwankend. Derzeit sind einige neue Kraftwerke – z. B. das Baynes-Wasserkraftwerk am Kunene – in Planung.

Alternative Energien wie Sonne und Wind spielen trotz klimatischer Vorzugslage (genügend Sonne, gute Winde wie der „Südwest“) bisher kaum eine Rolle. Dies soll sich nach dem Willen der Regierung ändern. 2016 wurde ein ehrgeiziger Plan veröffentlicht, nach dem bis 2030 etwa 70 % des Strombedarfs aus erneuerbaren Energiequellen wie Sonne, Wind, Wasser und Biomasse gedeckt werden sollen. Einige derartige Projekte wurden bereits ausgeschrieben bzw. sind schon in Planung oder im Bau. Ende 2019 wurde z. B. Land nahe Lüderitz für 25 Jahre an eine Firma verpachtet, die dort eine Windfarm errichten möchte.

Energie-
wende
geplant

Kleinere, überschaubare Projekte im Straßen- und Häuserbau (Katutura), in den Gewerbebezonen der Städte sowie in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft (vor allem im Norden) wurden mit internationaler Entwicklungshilfe begonnen und weitergeführt. Es gilt, insbesondere die sozio-ökonomische Situation weiter Bevölkerungsteile zu verbessern und die hohe landesweite Arbeitslosigkeit zu senken.

Ein weiterer Hoffnungsträger für einen wirtschaftlichen Aufschwung ist neben dem Fischfang der **Tourismus**. Alleine aus Deutschland besuchen jährlich rund 122.000 Menschen Namibia.



Landschaftlich zauberhaft gelegene Unterkünfte sind eines der touristischen Highlights

Partizipation
benach-
teiligter
Bevölkerungs-
gruppen

Größere Wellen schlägt in der namibischen Wirtschaftswelt derzeit das von der Regierung ins Leben gerufene **New Equitable Economic Empowerment Framework** (NEEEF). Es sieht vor, dass alle privatwirtschaftlichen Firmen in Namibia 25 % ihrer Anteile an „früher benachteiligte Namibier“ verkaufen müssen. Dazu gehört in erster Linie die schwarze und farbige Bevölkerung des Landes. Ob und wie genau die Umsetzung dieser Maßnahme stattfinden wird, ist aber noch unklar. NEEEF soll nach Ansicht der Regierung zusammen mit den angekündigten Landenteignungen (s. S. 24) die aus der Zeit der Apartheid resultierende wirtschaftliche Ungleichheit in der Bevölkerung reduzieren.

Bergbau und Lagerstätten

Namibia gehört mit Südafrika, Botswana, dem Kongo und Sambia zu den wichtigsten Bergbauproduzenten südlich der Sahara und ist außerdem einer der 20 führenden Bergbaustaaten der Welt. Namibia ist das Herkunftsland von Schmuckdiamanten, Uran, Kupfer, Blei, Zink sowie von Zinn und seltenen stahlveredelnden Metallen (Wolfram, Tantalit). Bei Karibib gibt es zudem eine Goldmine. Der Bergbau ist ein bedeutender Faktor in der namibischen Volkswirtschaft, er macht derzeit etwa 11,5 % des BIP aus. Laut nationalem Entwicklungsplan werden für 2022 über 15 % angestrebt.

Frühe
Nutzung der
Metalle

Man weiß heute, dass bereits in prähistorischen Zeiten **Eisen- und Kupfererze** gewonnen und sogar verhüttet und zu metallischen Gebrauchsgegenständen und Schmuck verarbeitet wurden. Schlackenreste an der Oberfläche sind in mehreren Landesteilen zu finden, vor allem im Norden. Hier bezogen u. a. die Ovambo Eisen-erze aus Südafrika und verarbeiteten sie zu Arm- und Beinreifen sowie zu Waffen. Bei Otavi erfolgte der frühe Abbau von oberflächennahen Kupfererzen.

Erst in den 1850er-Jahren begann ein kommerziell betriebener **Kupferabbau** durch die neugegründeten Handels- und Miningesellschaften. Bekannt wurde die 1899 gegründete Otavi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft (OMEG). Dieses Tochterunternehmen einer britisch-deutschen Gesellschaft explorierte im Raum Otavi-Tsumeb und plante den Bau einer Eisenbahnlinie zur Küste. Im Juli 1907 wurden die ersten 515 t silberhaltiges Kupfer- und Bleierz über Swakopmund ausgeführt. Deutschland, zu der Zeit eine aufstrebende Industrienation, war auf diese Rohstoffzufuhren angewiesen. Eine spätere Aufbereitungsanlage diente dazu, die Lagerstätten optimal zu nutzen und die Frachtkosten niedrig zu halten. Tsumeb erhielt den Status einer Stadt und wurde Zielort vieler Zuwanderer. Ovambo-Wanderarbeiter wurden neben weißen Fachkräften bald zu unentbehrlichen Beschäftigten im Bergbau.

*Minenstadt
Tsumeb*

Die ersten **Diamanten** wurden erst 1908 zufällig auf einer sekundären Lagerstätte bei Kolmanskuppe nahe Lüderitz gefunden. Bald darauf wurde der gezielte Abbau von Diamanten im Umland von Lüderitz veranlasst, dessen wirtschaftlicher Aufschwung und städtische Entwicklung begann. Die deutsche Kolonialverwaltung erklärte daraufhin das gesamte Küstengebiet nördlich und südlich von Lüderitz zum Sperrgebiet.

*Sperrgebiet
an der Küste*

1928 wurden bei Rössing in der Zentralnamib große Mengen **Uran** gefunden. Die Rössing-Mine ist auch heute noch aktiv. Uran wird in Namibia außerdem u. a. in den Minen Langer-Heinrich und Trekkopje gefördert. 2016 kam die Husab-Mine etwa 45 km nordöstlich von Walvis Bay hinzu (s. S. 288).

Die Abhängigkeit der bergbaulichen Rohstoffe von der Preisentwicklung auf dem Weltmarkt beeinflusst stets die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt Namibias. Bei

Zeugnis des Diamantenbooms: Kolonialarchitektur in Lüderitz



weltweiten Überangeboten oder preiswerteren Lieferungen der Konkurrenz sinken die Förderleistungen der Minen ab und Entlassungen von mehreren Hundert Beschäftigten folgen.

Moderne Explorationsverfahren Trotz aller Probleme bleibt jedoch der Bergbau ein wichtiger wirtschaftlicher Rückhalt des Landes. Neue Vorkommen, u. a. Diamantenfelder am Oranje, bei Elizabeth Bay und im Offshore-Bereich bei Lüderitz sowie Grafit bei Otjivarongo, konnten dank moderner Explorationsverfahren erschlossen werden. Ganz im Süden wurde ein großes Zinkvorkommen durch die Skorpion Zinc Mine erschlossen. Vor der Küste von Walvis Bay soll im Rahmen des Sandpiper-Projekts im großen Stil Phosphat abgebaut werden, die namibische Regierung hat eine entsprechende Lizenz erteilt. Phosphat wird beispielsweise für die Herstellung von Kunstdünger benötigt.

Große Hoffnungen setzt man auch auf die Suche und Erschließung von **Erdgas- und Erdölvorkommen**. Das Kudu-Gasfeld, 1974 entdeckt, liegt ca. 150 km vor der Küste zwischen Oranjemund und Lüderitz in einer Tiefe von 4.500 m. Nach langer Forschungs- und Planungsphase sollen nun unter Beteiligung verschiedener internationaler Energiekonzerne bis 2018 ein Kraftwerk und Pipelines gebaut werden. Allerdings ist das Projekt aus finanziellen Gründen derzeit auf Eis gelegt.

Eine langfristige Mineralienexploration in Verbindung mit politisch-ökonomischen Maßnahmen soll den Bergbau als Entwicklungsfaktor in allen Landesteilen fördern. Leider muss sich Namibia aber nach wie vor auf den reinen **Export von Rohstoffen** stützen. Die **Verhüttung** und Verarbeitung der Bodenschätze findet in den allermeisten Fällen im Ausland statt.

Geologische Hintergründe Der Reichtum Namibias an unterschiedlichen Bodenschätzen liegt in seiner geologischen Entstehung und den guten Lagerungsverhältnissen begründet. Gesteine des präkambrischen Sockels (alle älter als 1 Mrd. Jahre) treten in Namibia weitflächig zu Tage. Es sind meist metamorphe Gesteine und Granite. Im Zusammenhang mit magmatischen Intrusionen entstanden oft Lagerstätten, die auch bergbaulich von Bedeutung sind (z. B. Uran und Zinn). Eine erstrangige Stellung erhielten die hydrothermalen Lagerstätten im Raum Otavi-Tsumeb mit Blei, Kupfer, Zink und Vanadium.

Die reichen **Diamantenfelder** an der Küste und im Schelfbereich gehören ins Pleistozän und zählen zu den sekundären Lagerstätten. Ihre in der Kreide- und Tertiär-Formation entstandenen Primärlagerstätten liegen im südafrikanischen Binnenland etwa im Raum von Kimberley. Diese unterlagen vorzeitlichen Klimabedingungen. Man nimmt an, dass zu dieser Zeit höhere Niederschläge fielen und Flüsse am Ende des Tertiärs mit größeren Abflussmengen als der heutige Oranje die Diamanten aus dem „Blue Ground“ der Schlotte lösten und zur Küste transportierten, etwa in die Nähe der heutigen Mündung des Oranje. Der Benguela-Meeressstrom konnte sie von hier aus weiter nach Norden verfrachten und besonders auf den alten Strandterrassen ablagern. Mächtige Sande überdeckten sie in der Folgezeit.

Offshore-Förderung Stark entwickelt sich die Offshore-Diamantengewinnung. Die hier geförderten Diamanten sind größer und damit wertvoller, weil sie in die Kategorie „Schmuckdiamanten“ fallen. Am Meeresgrund werden rund 80 Mio. Karat Diamanten vermutet.

Landwirtschaft

Als die ersten kolonialen Siedler nach „Südwest“ kamen, war das Land noch unverbraucht. Das heißt, man konnte auf der gleichen Fläche mehr Tiere halten als heute. Später, unter dem südafrikanischen Mandat, ließen die Erträge nach, aber finanziell waren die Farmer durch die Subventionierung der Infrastruktur (Bohrlöcher, Wasserpipelines, Zäune) abgesichert. Auch zusätzlich notwendiges Futter wurde subventioniert. Für Farmerweiterungen gab es günstige Darlehen.

Die Nutzung landwirtschaftlicher Flächen in Namibia ist direkt von der Höhe der relativ zuverlässigen Regenmengen und der ständigen Wasserversorgung abhängig. Von den 824.292 km² der gesamten Landesfläche bieten sich 690.000 km² trotz der Dürrefähigung als landwirtschaftlich nutzbare Fläche an. In der Landwirtschaft arbeiten über 50 % der erwerbstätigen Menschen im Land.

*Nieder-
schläge und
Wasser-
versorgung*

Die **extensive, stationäre Viehhaltung auf Naturweiden** herrscht vor. Ein Regenfeldbau ist nur im Norden und Nordosten möglich. Der Bewässerungsfeldbau ist infolge des Wassermangels nur auf 1 % der Landesfläche anzutreffen. Die Dimensionen der Weideflächen, die pro Tier erforderlich sind, sind gewaltig. Im Norden

Verbuschung – ein existenzielles Problem

Viele Farmen wurden in der Vergangenheit durch zu großen Weidedruck in ihrer pflanzlichen Substanz erheblich gestört. Normalerweise herrscht in der Natur ein annäherndes Gleichgewicht zwischen den verschiedenen flachwurzelnenden Gräsern und den tiefwurzelnenden Hartholzwäldern. Dieser Ausgleich wird maßgeblich von der Bodenqualität und vor allem von der Bodenfeuchtigkeit bestimmt. Wenn zu viele Tiere die Gräser abfressen, kommt es zu einer Vermehrung der Holzgewächse. Die obere Grasdecke, die bislang das Wasser verbraucht hat, fehlt nun. Das Wasser sickert in den Boden ein und gelangt an die tieferliegenden Wurzeln der Holzgewächse. Besonders stark können sich dann die Dorngewächse entwickeln, weil sie von den Tieren gemieden werden. Schon seit einiger Zeit macht man sich deshalb Gedanken, wie man verbuschtes Land wieder zurückgewinnen könnte.

Seit den 1980er-Jahren gab es in Namibia staatlich subventionierte Projekte, bei denen mit vom Flugzeug aus versprühten Herbiziden entbuscht wurde. Diese Methode ist aber sehr teuer und außerdem werden durch die „chemische Keule“ auch nützliche Pflanzen geschädigt. Heute wird eher mit mechanischen Methoden gearbeitet. Dies erfordert einigen technischen Aufwand: Bulldozer, die parallel fahren und zwischen sich eine Ankerkette führen, reißen die Büsche mit samt den Wurzeln aus. Die anfallenden Pflanzenteile können teilweise zu Silage oder zu Futterbriketts verarbeitet werden. Der Rest kann als Brennmaterial selbst verwendet oder verkauft werden. Aufgrund des ständig präsenten Energieversorgungsproblems denkt man sogar darüber nach, wie die Biomasse aus dem Buschwerk einen substantiellen Beitrag zu Namibias Versorgung leisten könnte. Der staatliche Energieversorger NamPower plant die Errichtung von drei Anlagen zur Verbrennung von Biomasse. Diese sollen zwischen 10 und 100 Megawatt Strom produzieren.

info

braucht ein Rind inzwischen 15–18 ha Naturweide, im Süden sogar 30–35 ha! Die mittlere Farmgröße nimmt von 5.000 ha (50 km²) im Norden auf 10.000 ha in der Landesmitte bis 30.000 ha im Süden zu.

Inzwischen weit verbreitet ist das System der **Umtriebweide (Rotation)**, um einerseits den Schwankungen der Niederschläge und andererseits dem Weidedruck entgegenzutreten. Nur für eine kurze Zeit (z. B. 8–14 Tage) wird eine eingezäunte Fläche (Kamp) mit einer bestimmten Zahl von Tieren besetzt, die nun den Grasbestand bis auf eine bestimmte Höhe abfressen, bevor das nächste Kamp für sie geöffnet wird. Vor allem sollen so die mehrjährigen Gräser in ihrem Wurzelbestand geschützt werden. Durch das Rotationsprinzip geht auch die Gefahr der **Verbuschung** zurück. Weitere Methoden für den jahreszeitlichen Futterausgleich, die man heute meist beim Ausbau der Farmen berücksichtigt, sind Windräder mit Tränkleitlen und kilometerlange Umzäunungen.

*Hohes Risiko
für Farmer*

Insgesamt betrachtet, konnte aber das Unternehmerrisiko der Farmer nicht ausgeschaltet, sondern nur eingeschränkt werden. Wenn z. B. eine allgemeine Futterknappheit herrscht, kann auch aus anderen Landesteilen nur selten Futter aufgekauft werden.

Oft haben Farmen Überweidungserscheinungen, da infolge der fast immer zu großen Viehbestände alles abgeweidet wird. Die passive Anpassung an futterarme Jahreszeiten reicht daher nicht aus. Eine drastische Reduzierung der Viehbestände bis auf eine erhaltenswerte Kernherde, selbst bei ökonomischen Einbußen, wäre sinnvoll, sobald sich eine Dürre abzuzeichnen beginnt. Staatliche Beihilfen (Subventionen) wurden bisher für kleinere Betriebe oder Farmen gezahlt. Sie bringen jedoch nur kurzfristig Abhilfe, längerfristig wird der Schuldenberg zu hoch und das natürliche Potenzial empfindlich gestört.

*Schäden im
Ökosystem*

Die landwirtschaftliche Weiterentwicklung hat die Gefahr einer Desertifikation nicht immer berücksichtigt. So kam es vielerorts zu Schäden im Ökosystem, die sich nur selten mit einfachen Mitteln beseitigen lassen: Absenkungen des Grundwassers, Degradation der Weiden, Verbuschung und Bodenzerstörung.

Die **Viehseuchen** dagegen, einst eine ständige Bedrohung der Viehhaltung, konnten durch rigide staatlich verordnete Bekämpfungsmaßnahmen (Impfkampagnen, Schutzzäune) erfolgreich zurückgedrängt werden. Der Exportmarkt für Vieh und tierische Produkte blieb offen.

Großtierhaltung

Die ökonomischen Grundlagen der Landwirtschaft basieren hauptsächlich auf der Schaf- und Ziegenhaltung mit Fell- und Fleischproduktion im Süden und der **Fleischrinderhaltung** vor allem in den zentralen und nördlichen Landesteilen. Nur in der Nähe der Städte gibt es **geringen Milchviehbestand**. Ausgeführt werden vorwiegend Lebendvieh (Rinder, Schafe) in die RSA, Frischfleisch (EU) und Konserven.

*Fleisch-
exporte*

Die RSA ist Namibias wichtigster Handelspartner für Rindfleisch. Namibia kann bis zu 10 % des von Südafrika benötigten Fleisches liefern. Ausgewähltes tiefgekühltes Schnittfleisch geht nach Europa. Für die Einfuhr in die EU gelten strengere Regeln als

für die RSA, u. a. muss das durchschnittliche Schlachtgewicht der Tiere höher sein. Dies erfordert eine Umstellung der Viehhaltung in Namibia. Die Tiere müssen länger auf der Weide bleiben und die Futtermittelhaltung ist noch stärker zu beachten. Die höheren Preise auf dem europäischen Markt sollen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit auch dem Ausbau von weiteren Schlachthöfen dienen, sodass in Zukunft die Schlachtung der gesamten namibischen Rinderproduktion im Land selbst vorgenommen werden könnte. Zusätzliche Möglichkeiten zur Entwicklung von Kleinindustrien und Gewerbebetrieben liegen in der Verarbeitung von Häuten und Fellen zu Leder- und Pelzserzeugnissen und im Aufbau von Futterfabriken.

*Entwicklungs-
zusammen-
arbeit*

Wildtierhaltung

In den 1980er-Jahren spielte Namibia noch eine bedeutende Rolle im **Export von Wildbret**. Seit der Wende in Osteuropa wird der europäische Markt jedoch von Produkten aus dem ehemaligen Ostblock überschwemmt. Namibia konnte dieser Konkurrenz nicht wirksam entgegentreten. Der Binnenmarkt konnte jedoch näher erschlossen werden. Die Weiterverarbeitung des Wildfleisches u. a. in Rauch- und Dörrfleisch (Biltong) und Wildsalami, abgepackt in Einzelstücke und als Landesspezialität gekennzeichnet, wurde nun offiziell gefördert.

*Biltong als
Spezialität*

Wildfarmen – eine ökologische und touristische Alternative

info

Jeder, der einmal in Namibia war, weiß, dass das Land reich an natürlichem Wild ist, das zudem sehr gutes Fleisch liefert. Kudu- und Oryxbraten zählen seit jeher zu den Favoriten der namibischen Speisekarte. Wieso sollte man also nicht Wild regelrecht auf einer Farm halten, um dann das Fleisch zu verkaufen?

Vorteile der Wildfarmerei:

- Das Wild benötigt keine Wartung und **keine Aufsicht**.
- Im Gegensatz zum Rind übersteht es auch gut **Trockenjahre** und liefert selbst dann noch gutes Fleisch.
- Seine Lebensweise verhilft dazu, das **Grasfeld zu schonen** und der drohenden Verbuschung durch Verbiss Einhalt zu gebieten.

Allerdings erfordert diese Art des Farmens eine **hohe Investitionsleistung**: Man muss hohe Zäune anlegen, damit die Tiere auch im eigenen Farmgebiet bleiben. Dann aber kann das Wildhalten durchaus eine ergänzende Alternative zur herkömmlichen Rinderhaltung darstellen. Viele Farmer sind außerdem dazu übergegangen, Gäste aufzunehmen, denn durch den **touristischen Nebenerwerb** hat man auch Einkünfte während Dürreperioden. Gerade Reisende aus Übersee sind oft sehr daran interessiert, einen Farmbetrieb kennenzulernen und einige geruhige Tage in der Stille und Weite des Landes zu verbringen. Viele Gästefarmen liegen landschaftlich außerordentlich reizvoll. Mit der Bewirtung der Gäste gibt man sich viel Mühe. Oft bietet man zusätzlich zu Unterkunft und Verpflegung auch Safaris durch das Land an. Einige dieser Gästefarmen sind als Jagdfarmen spezialisiert und richten ihr Angebot auf Trophäenjäger aus.



Die Wildtiere gewinnen auch in Trockenzeiten den stacheligen Büschen ein grünes Blättchen ab

Der ökonomische Nutzen der Wildfarmerei, die in den Dürre Jahren einen Aufschwung erlebte, liegt neben dem Verkauf von Lebendtieren und von frischem Wildbret im Tourismus und in der (Trophäen-) Jagd.

Schafhaltung

Im trockenen Süden Namibias waren lange Zeit die **Karakulfarmen** der wichtigste Wirtschaftszweig. Die Wollschafhaltung (Merino-Schafe) hatte im Gegensatz zu Südafrika nur eine geringe Bedeutung. Die Fellproduktion erreichte 1969 mit 3½ Mio. Fellen ihren Höhepunkt. Überproduktion und Preisverfall, Dürreperioden sowie die geänderte Haltung gegenüber Pelzkleidung machten seitdem den Karakulfarmern das Leben schwer. Immer wieder stand der ganze Wirtschaftszweig vor dem Aus und konnte nur durch staatliche Subventionen gerettet werden. Für eine gewisse Anzahl besonders hochwertiger Felle werden auf einer jährlich stattfindenden Auktion in Dänemark auch heute noch sehr hohe Preise erzielt, wovon aber nur wenige Erzeuger in Namibia profitieren können.

*Pelze sind
out*

*Von der
Schaffarm
zur
Gästefarm*

Eine Alternative für viele ehemalige Karakulfarmer war der Aufbau einer Gästefarm. Ein Beispiel für den wirtschaftlichen Mix zwischen Schafhaltung und Gästefarmbetrieb ist die Farm Dabis (s. S. 245). Neben Karakulschafen werden in Namibia u. a. **Dorper- und Damara-Schafe** gehalten. Sie dienen hauptsächlich der Fleischproduktion und werden entweder lebend oder ihr Fleisch gefroren bzw. vakuumverpackt nach Südafrika und in die EU exportiert.

Regenfeldbau

Das hohe klimatische Risiko der Landwirtschaft in Namibia ist auch in der geringen Verbreitung des Regenfeldbaus zu erkennen. Er ist lediglich auf dem Farmland im

Raum Otavi-Grootfontein und in den Wohngebieten der Kleinbauern in den nördlichen Gebieten nahe den Grenzflüssen möglich.

Der Anbau von Hirse und Mais als Nahrungs- und Futtermittel, von Weizen, Bohnen und Sonnenblumen als Begleitkulturen wird häufig zu einem kaum kalkulierbaren **Risiko** für die Farmer und Kleinbauern. Trockenheit bedingt aber nicht nur eine Minderung der Erträge, sondern kann auch zu einer Gefährdung der Ernährungssituation führen. Namibia musste lange Zeit nahezu alle Grundnahrungsmittel einführen. Schon lange ist man bestrebt, den Anbau von Feldfrüchten auszuweiten, um einen möglichst hohen Grad der Selbstversorgung zu erreichen.

*Nahrungs-
mittelimporte*

Über Jahrhunderte hatte die Landbevölkerung im Norden und Nordosten eine einfache, aber dem Boden und Klima angepasste Anbaumethode (**Brandrode-Wechselwirtschaft**) für einen bescheidenen Ackerbau entwickelt, der die knappen Nährstoffe und die wenige Feuchtigkeit im Boden nicht überbeanspruchte. Doch Dürreperioden, insbesondere bei stetig zunehmender Bevölkerungszahl, führten immer wieder zu Notzeiten. Entwicklungshilfeprogramme verschiedener Organisationen und Staaten versuchen seit der Unabhängigkeit, die traditionelle Landwirtschaft der Kleinbauern attraktiver zu machen.

Die Bereitstellung u. a. von verbessertem Saatgut, Beratungsdiensten mit Feldbegehungen und ein besserer Zugang zu den Märkten (Darlehensvergabe), die einen kleinräumigen Wirtschaftskreislauf in Schwung bringen sollen, könnten in Zukunft mithelfen, die Nahrungsmittelversorgung sicherzustellen. Große Hemmnisse sind aber noch zu überwinden, da die jüngeren Leute zu häufig in die Städte abwandern. Eine völlige Unabhängigkeit von Nahrungsmittelimporten, insbesondere aus Südafrika, wird in näherer Zukunft nicht möglich sein.

*Maßnahmen
und
Hemmnisse*

Maguni-Früchte als Hustensaft und Sorbet

Die Maguni-Frucht – rein äußerlich der Orange ähnlich – wächst im Norden Namibias, im Ovamboland sowie in der Zambezi Region. Im September und Oktober wird die Frucht, deren Geschmack irgendwo zwischen Mandarine, Orange und Banane angesiedelt ist, entlang der Straßen verkauft. Schon seit Jahrtausenden wird sie von der einheimischen Bevölkerung als Heilpflanze genutzt und gilt als ein Symbol der Stärke und Vitalität. Das Fruchtfleisch mit Honig gemischt hilft gegen Husten. In den Restaurants der Region werden aber auch leckere Sorbets, Cremes und Kuchen aus Maguni-Früchten gezaubert.

info

Bewässerungskulturen

Obwohl Namibia trotz extrem arider Bedingungen über ein gewisses **Bewässerungspotenzial** im ganzen Land verfügt, sind Bewässerungskulturen von noch geringerer Bedeutung als der Regenfeldbau. Haupthindernis dafür ist der Mangel an Wasser, teilweise auch eine schlechte Bodenqualität und der nur zögernde Einsatz von wirtschaftlichen Bewässerungsmethoden. Zudem fördert die Bewässerungskultur die Bodenversalzung, indem das Wasser mit Bodensalzen aus tieferen Schichten angereichert wieder an die Oberfläche tritt, verdunstet und Salzausblühungen zurücklässt.

*Wasser-
mangel*



Weinanbau am Oranje

Die vorhandenen **Staudämme** dienen in erster Linie der Trinkwasserversorgung. Nur in Ausnahmefällen werden in der Umgebung der Dämme Bewässerungsflächen (z. B. Hardap-Damm bei Mariental mit 2.000 ha) ausgewiesen. Der Bewässerungsfeldbau erfolgt nur in den größeren Flusstälern, wo mächtigere und mineralreichere Böden den oberflächennahen Untergrund bilden. Neben Gemüse werden hauptsächlich Körnerfrüchte (Mais, Weizen), Luzerne, Baumwolle und subtropische Früchte (Weintrauben, Zitrusfrüchte, Melonen) kommerziell angebaut. Der Neckartal-Damm (S. 193) soll zur Vergrößerung der Anbaufläche beitragen.

Gemüse und
Getreide

Jährlich werden nur 10–15 % des inländischen Bedarfs gedeckt, sodass größere Mengen von Frischerzeugnissen aus der RSA (Kapland) eingeführt werden müssen. Die Kühlwagen der Fleischexporteure z. B. bringen bei ihren regelmäßigen Fahrten ins Nachbarland stets ein umfassendes Sortiment an Gemüse und Obst als Rückfracht mit.

Kleingärten

Für viele Farmer und Kleinbauern ist der hausnahe, aus Grundwasser bewässerte Garten mit einer Vielfalt an Obst und Gemüse von großer Bedeutung. Bereits während der deutschen Verwaltungsperiode (1884–1915) wurde eine Vielzahl von Kleinprojekten zur Deckung des Eigenbedarfs betrieben, die zum Teil noch heute bestehen.

Fischerei

Die über mehrere Breitengrade verlaufende Küstenwüste Namib, eines der ältesten Trockengebiete der Welt, bildete für längere Zeit ein Hindernis, die (ursprünglich) reichen Fischgründe in einem größeren Umfang von Land aus zu nutzen. Schon die

portugiesischen Seefahrer im 16. und 17. Jh. berichteten in ihren Logbüchern von dem Fischreichtum entlang der namibischen Küste. In ihnen war auch vermerkt, dass die Nama und San Fische in den seichten Lagunen mit Speeren oder in Reusen fingen.

*Reiche
Fanggründe*

Erst der Abbau von **Guano** (Vogeldung als Gartendünger) und der Fang von Robben und Walen im 19. Jh. ließ kleinere Stützpunkte auf den vorgelagerten Inseln oder auf dem Festland entstehen. Ausländische Gesellschaften (Briten) hatten sie für die Dauer ihrer Aktivitäten gegründet und ließen sie teilweise auch ausbauen. Im Jahr 1845 wurden an einem Tag 455 Schiffe gezählt, die von 6.000 Arbeitern mit Guano beladen wurden, nachdem sie schätzungsweise über 200.000 t von den Felsflächen der vorgelagerten Inseln oder an der Küste abgebaut hatten. Die Posten wurden jedoch aufgegeben, sobald die Ressourcen ausgebeutet waren.

Der heutige Name Walvis Bay deutet daraufhin, dass man noch bis zu Beginn des 20. Jh. Wale vor der Küste Namibias jagte. In den 1920er-Jahren und besonders nach dem Zweiten Weltkrieg entstand eine sich rasch entwickelnde **Seefischerei**, die ihre Fänge an der Küste auch industriell verarbeitete. Es waren zunächst die Südafrikaner, die beim Aufbau einer eigenen Seefischerei im Raum Kapstadt die große wirtschaftliche Bedeutung der Langusten und Sardinen (Heringsfische) vor der namibischen Küste sowie deren industrieller Verarbeitung in Walvis Bay und Lüderitz erkannten.

*Vom
Walfang zur
Fischindustrie*

1952–1960 lag das Fangniveau relativ stabil zwischen 200 und 300 t/Jahr – um dann auf 1,4 Mio. t im Jahr 1968 anzuwachsen. Dies war die Folge sowohl einer Ausweitung des Fischereiaufwandes in Form einer Verdoppelung der Schiffe als auch einer Vergrößerung der mittleren Aufnahmekapazität pro Boot. Waren bis 1966 noch zehnjährige Fische in den Netzen zu finden, nahm in den folgenden Jahren das Maximalalter deutlich ab. Selten wurden noch Fische gefangen, die älter als fünf Jahre waren. Das Durchschnittsalter der gefangenen Fische war von vier bis fünf auf ein bis zwei Jahre gesunken.

Fremde Fischereifloten (die früheren Ostblockländer, Spanien, Korea) kreuzten meist bis zu 100 km vor der namibischen Küste und hatten in wenigen Jahren mit ihren modern ausgerüsteten Flotten (Fabrikschiffe) besonders die Bestände an älteren Pferdemaikrelen (auch Stöcker genannt) und Seehechten im tiefen Meeresbereich dezimiert. Die wechselnde Zuständigkeit für die Fischerei zwischen Namibia und der RSA bis zur politischen Unabhängigkeit Namibias im Jahr 1990 förderte noch diesen Zustand. Es wird aber auch nicht ausgeschlossen, dass der Benguela-Meeressstrom kleineren Temperatur- und Richtungsänderungen unterliegt, die das Wanderungsverhalten der zahlreichen Fischschwärme verändern. Die arktischen Kaltwasser des Stroms sind mit großen Mengen an Nährsalzen und Sauerstoff sowie an pflanzlichem und tierischem Plankton angereichert, das die Lebensgrundlage der Fische bildet. Das Ganze ist ein komplexes Ökosystem, das eng an den Verlauf des Benguela-Stroms gebunden ist.

*Dezimierung
der Bestände*

Nach Erlangung der politischen Unabhängigkeit proklamierte die neue Regierung in Windhoek eine **200-SM-Zone** (Exclusive Economic Zone) entlang der gesamten namibischen Küste zum Schutz der nationalen marinen Ressourcen. Dazu wurde eigen ein Fischerei-Ministerium gegründet, das die Fanggründe und Fangquoten kontrolliert. Sehr schnell stiegen die Fangmengen, um dann wieder, wahrscheinlich durch

den Einfluss des warmen El Niño-Stroms, abzunehmen, da wärmere Gewässer planktonärmer sind und damit Fischnahrung fehlt. Nach 1998 nahmen die Fischfänge erneut zu, doch aufgrund von Überfischung gingen sie wieder bis heute zurück. Der Anteil der Fischereiwirtschaft am BIP beträgt derzeit etwa 9 %.

Man unterscheidet **pelagische Fanggründe** im flachen, küstennahen Bereich und **demersale Fanggründe** im tiefen, bodennahen Meeresbereich, wo mit Grundschleppnetzen (Trawler) gefischt wird. Im Durchschnitt stammen etwa zwei Drittel der Gesamtfänge Namibias aus der pelagischen Küsterfischerei und ein Drittel aus der demersalen Grundfischerei.

Die relative Nähe von Walvis Bay zu den Fischgründen ermöglicht es, hier frischen Fisch in größeren Mengen anzulanden und ins Hinterland zu verkaufen. Sind in den entfernteren Regionen keine Kühlmöglichkeiten vorhanden, gelangen Trockenfische und Konserven auf den Markt. Stark gesalzene Fischteile findet man sogar auf den Tagesmärkten in den nördlichen Gebieten. Namibia ist allerdings von den Essgewohnheiten her eher ein „Fleischland“, sodass sich der Eigenverzehr in Grenzen hält – wären da nicht die Touristen, die gerne Seafood in den Restaurants genießen. Bessere Qualitäten an Weißfisch (vor allem Seehecht) werden auch nach Europa (Spanien, Portugal) exportiert.

„Fleischland“
Namibia

Erwähnenswert ist die namibische **Austern-Zucht** bei Lüderitz und Walvis Bay. Das planktonreiche Benguela-Wasser lässt die Austern schneller als anderswo wachsen, sodass sie nach nur 9 Monaten verkauft werden können. Ein Problem für die Austern und ihre Produzenten sind allerdings die diversen Shore- und Offshore-Aktivitäten (Ausbau des Tiefseehafens, Erschließung und Abbau von Bodenschätzen). Die Austern waren vor einigen Jahren mit Schwermetallen belastet. Inzwischen können die Austern aber wieder exportiert und vor Ort konsumiert werden.

info

Kingklip – fast überall auf den Speisekarten des südlichen Afrika

Der Kingklip gehört zu den besonders guten Fisch-Delikatessen, obwohl er nicht zu den Edelfischen zählt. Heimisch in den kalten Gewässern vor der namibischen Küste bis zum Kap der Guten Hoffnung wird er bis zu 1,80 m lang und 15 kg schwer. Er wird mit langen Leinen gefischt, seine „Lieblingstiefe“ reicht bis fast 600 m. Die Hauptfangzeit ist Oktober bis April. Mittlerweile wird er – wenn nicht gefroren – sogar frisch nach Europa exportiert. Noch ist Kingklip hier eher unbekannt – doch schauen Sie sich mal in einem guten Fischgeschäft um.

Tourismus – ein Entwicklungsfaktor

Haupt-
einnahme-
quelle Der Tourismus ist mittlerweile eine der Haupteinnahmequellen Namibias, Tendenz weiter steigend. Jährlich besuchen weit über eine Million Touristen das Land, was zahlreiche Arbeitsplätze schafft und erhält. Alleine aus Deutschland reisen pro Jahr



Trotz steigender Touristenzahlen kann man vor allem in Namibias Norden stundenlang fahren, ohne einer Menschenseele zu begegnen

etwa 122.000 Menschen nach Namibia. Um den Mangel an Fachpersonal abzustellen, richtete die **Hotelvereinigung von Namibia (HAN)** eine Hotelfachschule ein. Große Geldbeträge wurden in den Bau neuer Unterkünfte (Hotels, Lodges, Gästefarmen) investiert. Allerdings hält der Ausbau der Infrastruktur nicht mit dem wachsenden Tourismus mit, vor allem die Qualität der Schotterstraßen ist durch das erhöhte Verkehrsaufkommen mitunter als schlecht zu bezeichnen.

Verschiedene private Tourismusunternehmer in Namibia haben sich zu einem Dachverband (Federation of Namibian Tourism Association – FENATA) zusammengeschlossen. Sie beabsichtigen, weniger den Rundreiseturismus als vielmehr den Aufenthaltstourismus weiter auszubauen, um die regionale Entwicklung durch den Tourismus zu fördern. Lokal ansässige Arbeitskräfte sollen verstärkt eingestellt werden, und Kleinunternehmer (z. B. Transporteure, Wildführer, Schnitzer) sollen eine ortsgebundene Beschäftigung finden. Auf diese Weise soll die Landflucht eingedämmt werden.

*Förderung
der
regionalen
Entwicklung*

Der aufkommende Pauschalismus einzelner Reiseunternehmer, die teilweise hohe Geldbeträge in die Anlage von Lodges oder in Hotelbauten investiert haben, fördert z. T. auch diese Pläne. Insbesondere die Zahl der Besucher, die einen größeren Komfort bis hin zum Luxus wünschen, und bereit sind, hierfür auch höhere Preise zu zahlen, soll erhöht werden. Dieser Trend wurde auch von den Namibia Wildlife Resorts (NWR) aufgegriffen: In Etosha, am Sossusvlei und am Waterberg wurden die Unterkünfte einer kompletten Renovierung unterzogen oder gleich ganz neue, z. T. traumhafte Lodges gebaut. In diesem Zusammenhang muss auch der **Jagdtourismus** erwähnt werden, insbesondere die Trophäenjagd. Jäger und Jagdverbände betonen, dass bei ihren Aktivitäten die Regeln der Wildhege und des Naturschutzes beachtet werden.